

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werktag. Abonnementspreis mit Illustr. Beilage „Volk u. Zeit“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 50 Reichspfennig. Einzelnummer 10 Reichspfennig. Redaktion: Johannstraße 46. Fernruf: 26361-63

Anzeigenpreis für die sogenannte Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Werbellammlungen, Vereins-, Arbeits- u. Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. — Retikolen die Breitengasse. Millimeterzeile 35 Reichspfennig. Geschäftsstelle: Johannstraße 46. Fernruf: 26361-63



# Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 39

Mittwoch, 15. Februar 1928

35. Jahrgang

## Schwarze Reichswehr — Schwarze Marine

Ehrhardt besetzt Geheimposten bei der Wehrmacht / Escherich, Seekt, Bazille im Bunde / Die Marine wird systematisch versucht und zahlt dafür

### Dokumente aus den letzten Monaten!

Berlin, 14. Februar

Auf dem Preuentag der Sozialdemokratie, über den wir an anderer Stelle ausführlich berichten, überraschte der Referent Landtagsabgeordneter Heilmann die Delegierten mit mehreren aufsehenerregenden Dokumenten. Sie zerfielen in zwei Gruppen. Es handelt sich einmal um einen Briefwechsel zwischen Ehrhardtleuten über die Besetzung einer schwarzen Stellung bei der Reichsmarine, dann um Briefe von Ehrhardt, die aufs deutlichste seine Pläne und seine Verbindungen zeigen.

Die erste Gruppe wird eröffnet durch einen Brief des Korvettenkapitäns a. D. Götting aus Flensburg vom 11. März 1926 an einen gewissen Plass. In diesem Brief heißt es:

„Dank meiner Beziehungen zur Marine war es mir gelungen, zunächst in eigener Person ehrenamtlich das Bindglied zwischen Station Ostsee und den Verbänden Schleswig-Holstein zu werden und so in vielen Fragen, die in den Jahren 1920-23 auf der Hand lagen, Einfluss bei dem Stab im Sinne der Verbände allgemein und des Chefs (Ehrhardt) bzw. seiner Organisation im besonderen zu bekommen. Das hat sich dahin ausgewirkt, daß in der Folgezeit sozusagen mein Nachfolger selbstverständlich aus dem Wilking bzw. dessen Vorläufer genommen und allmählich in eine besoldete Stellung gehoben wurde, so daß der Bezirksleiter Schleswig-Holstein des Wilkingbundes gleichzeitig W. M. der Station I und eine Art Adjutant beim sogenannten Führer der W. B. V. D. in Kiel, dem Admiral Dominik. Die Sachlage ist also so, die Station besoldet aus ihren schwarzen Mitteln den Bezirksleiter des Wilking.

der gleichzeitig Adjutant des Führers der W. B. V. D. in Schleswig-Holstein ist. Der Betreffende ist also keineswegs irgendein Angestellter oder Beamter der Station. Sie bezahlt ihn nur in unserem Interesse und benutzt ihn als Verbindungsmann zu den Verbänden. . . . Meine Ansicht wird bestätigt dadurch, daß Wende an der Hand seiner durch mich geknüpften Beziehungen zur Station Ostsee jetzt in einer guten schwarzen Stelle dort sitzt und daß Lieder, dessen Nachfolger Sie werden sollen, ebenfalls in eine nur durch mich und Marinebeziehungen

geschaffene Stellung kommt. . . . Ich kann mir nichts Besseres vorstellen, als die Marine und die W. B. V. D. mit Willingern zu „verschmelzen“ und dies von der Marine hoch bezahlet zu lassen.“

Dieser Plass ist in die schwarze Stelle bei der Station Ostsee eingestellt worden, wie ein von Ehrhardt persönlich an ihn gerichteter Glückwunschbrief vom 11. März 1926 beweist. Plass hat sich nun im Herbst 1927 bemüht, einen weiteren Ehrhardtmann namens Tepelmann in eine schwarze Stellung zu schieben. Heilmann irrt darüber folgende Briefe von Plass an Tepelmann vor:

„27. Oktober 1927. Wir brauchen einen Mann für eine halbstaatliche Dauerstellung, der unbedingt zuverlässig, auf den Chef eingestellt sein muß. Es muß nach

### Neues Schlichtungsverfahren in der Metallindustrie

Berlin, 16. Februar (Radio)

Der Reichsarbeitsminister hat sich mit Rücksicht auf die drohende Ausdehnung des Kampfes in der Metallindustrie entschlossen, von Amts wegen ein neues Schlichtungsverfahren einzuleiten. Die Verhandlungen finden voraussichtlich am Freitag, dem 17. Februar, im Reichsarbeitsministerium statt.

Möglichkeit ein ehemaliger Seeoffizier um die dreißiger Jahre etwa sein, der ein helles Kopf ist, gute Gesellschaftsformen hat und charakterlich bombastischer ist. Er würde eine sehr interessante Tätigkeit ausüben und zwar hier in Berlin. . . .“

„31. Oktober 1927. In bezug auf den Berliner Posten ist es schade, daß Ihr bloß eine kümmerliche Landdratte seid. Aber das würde schließlich vielleicht nicht schaden. Bedenken hat man höheren Orts vor allen Dingen deswegen, weil Ihr bekanntermaßen ein sehr schwieriger Untergebener seid. Das

wäre auf diesem Posten außerordentlich störend, denn es würde darauf ankommen, daß Ihr Euch an Eure Vorgesetzten vollkommen anpassen und nach oben den besten Eindruck machen könnt. Gerade dadurch wird für uns der Posten wichtig. Die Hauptaufgabe wäre, über alles, was irgendwie zur Bearbeitung steht, unterrichtet zu sein. Glaubt Ihr, daß Ihr eine solche Rolle spielen könnt, und die vollendete Trottelhaftigkeit eines Vorgesetzten nicht zum Objekt Eures Optimismus machen könnt? In diesem Falle ließe sich die Geschichte vielleicht machen. Bestimmtes kann ich natürlich noch nicht sagen, da ich nicht weiß, wie die Stellen, durch die die Sache geschoben wird, sich dazu verhalten. . . .“

„7. November 1927. In dem Berliner Posten handelt es sich um Spionageabwehr. Sie würden als Zivilangestellter unter einem Offizier (ich glaube Korvettenkapitän) der Marineleitung arbeiten. Die Sache ist zweifellos sehr interessant und für uns sehr wichtig. Wir haben dann noch eine weitere Verbindung, durch die es gelungen ist, Euren bisherigen Vorgänger abzuhalten. Bitte, äußert Euch bald, ob Ihr ins Reichsmarineamt einziehen wollt.“

Das ist die erste Gruppe der Dokumente, die Heilmann vortrug.

Die zweite Gruppe wird eröffnet durch einen Bericht eines gewissen von Pichte aus Kassel vom 14. Dezember 1927 an eben diesen Plass. Darin heißt es:

Sonst soll mit der R. M. die bestmögliche Verbindung erhalten werden, damit wir den Namen des Chefs immer bekannter machen und sich kein R. M.-Mann einfallen läßt, etwa gegen uns zu arbeiten bzw. weiß, daß der Name Ehrhardt unbedingt mit etwas Gutem verbunden ist. Den Offizieren ist es ja wohl klar, daß, wenn Ehrhardt mal das Szepter in der Hand hat, für sie auch bessere Zeiten kommen werden. Die Ausbildungsmöglichkeiten bei der R. M., Sportschulen usw. sollen feste Ausgehänge werden. In bezug auf Waffen soll verhandelt werden, die betreffenden schwarzen R. M.-Waffenfraktionen dazu zu bewegen, die Waffen wieder in Privat-handel zu geben, wie dies früher war, weil man ja nie wußte, was für eine Regierung wir bekommen würden, die vielleicht die ganzen schwarzen Waffenbestände wieder einfach vernichten lassen würde. . . . Es wird sich vor allem auch darum handeln, Anschluß an die Rotfrontleute oder Kommunisten zu bekommen, um dort feste Propaganda für die russische Stalinrichtung zu machen.“

Zum Schluß zwei Briefe von Ehrhardt, beide ebenso wie die Briefe von Plass datiert aus Berlin W 35, Steglitzer Straße 28 III. Der erste Brief vom 15. Oktober 1927 ist an einen Kommerzienrat in Nürnberg gerichtet. In diesem Briefe heißt es:

„Ganz unabhängig von den großen Verbänden, wie Stahlhelm usw., die stets nur ein schwachfüßiger Apparat bleiben werden, mit keiner absoluten Disziplin, muß ein zahlreichmählig kleiner Verband, festgefügt, wohlgeplant, bestehen, der jederzeit in der Lage ist, zumindest mehrere Tausend Mann an jedem bedrohten Ort im Reich zu werfen. Daß wir, und ich kann wohl ohne Ueberhebung sagen, vielleicht nur wir dies konnten, haben wir in den Jahren 1918/1920 bei den Polen einfallen in Ober-Schlesien und bei der Bedrohung Nordbayerns durch Thüringen im Jahre 1923 bewiesen. Ich darf Ihnen vertraulich sagen, daß Forstrat Escherich, General v. Seekt, Staatspräsident Bazille mir in letzter Zeit sehr ernst betont haben, daß die Erhaltung eines Verbandes wie des meinigen in seiner Eigenheit und strengen Disziplin eine unbedingte Notwendigkeit ist, zumal auch diese Herren in den kommenden Jahren sehr ernste Wirren voraussehen.“

Ein zweiter Brief an einen Bekten Ehrhardt, ebenfalls vom 15. Oktober 1927, behandelt zunächst einen Versuch, maßgebenden Einfluß auf die „Süddeutsche Zeitung“ zu bekommen. Er schließt:

„Bei den weltpolitischen Auseinandersetzungen der nächsten Jahre, insbesondere der Aufröhrung der Frage England-Polen wird in Norddeutschland, wo der sozialdemokratische und kommunistische Einfluß immer stärker wird (siehe Wahlen in Hamburg und Königsberg), ein Durcheinander entstehen, und wir wissen nicht, ob es möglich sein wird, mit den staatlichen Machtfaktoren und den nationalen Organisationen Herr zu werden, zumal die gesamte Polizei in Preußen in Händen der Sozialdemokratie sich befindet und bis in die untersten Stellen hinein systematisch im sozialdemokratischen Sinne besetzt wurden.“

Diese Dokumente zeigen Ehrhardt an der Arbeit. Sie zeigen, wie der in Preußen verbotene Wilking, die putschistische Organisation Ehrhardts, in die Wehrmacht der Republik eindringt. Sie zeigen, welche große Bedeutung es für die Arbeiterklasse hat, politische Macht und politischen Einfluß zum mindesten in Preußen zu besitzen, um diesen Plänen erfolgreich entgegenzutreten zu können.

## Zu schwach zum Leben — zu feig zum Sterben!

Krankheitsbericht vom Schmerzenslager der Koalition

### Vertagt!

Berlin, 15. Februar (Radio)

Die gestrigen Verhandlungen der Bürgerblockparteien, die die endgültige Entscheidung bringen sollten, sind nach 3½ stündiger Dauer wieder ergebnislos abgebrochen worden. Heute vormittag um 10 Uhr treten die Parteien wieder zusammen.

Die Zentrumsfraktion des Reichstags hielt im Anschluß an die Plenarsitzung eine längere Sitzung ab, über die folgender Bericht ausgegeben wurde: „Die Zentrumsfraktion des Reichstags erörterte in ihrer heutigen Abend Sitzung den Bericht über den Stand der Verhandlungen im interfraktionellen Ausschuß. Beschlüsse wurden nicht gefaßt. Die Beurteilung der Gesamtlage ist in der Fraktion nach wie vor skeptisch, was den Erfolg der Verhandlungen angeht. Sollte eine Einigung über das Reichsschulgesetz zwischen den Regierungsparteien nicht zu erreichen sein, dann würde die Koalition als gelöst anzusehen sein. In diesem Falle wären baldige Neuwahlen die notwendige Folge.“

Eine weitere Mitteilung der Volkspartei kündigt für heute die abschließende Stellungnahme des interfraktionellen Ausschusses zum Reichsschulgesetz an. Also — ungerufen — endgültig letzte Entscheidung.

Nach dem Ende der Verhandlungen über das Reichsschulgesetz soll eine Besprechung der Fraktionsführer mit dem Reichskabinett über die politischen Folgen der Entscheidung stattfinden. Man will sich darüber klar werden, wann die Neuwahlen erfolgen sollen. Aber vielleicht vertagt man die Entscheidung auch wieder bis zum nächsten Morgen um 10 Uhr. Man wird sehen, man wird hören und dann wird es sich zeigen.

### Hindenburgs letzte Medizin

Ein parlamentarischer Bierabend

Berlin, 15. Februar (Radio)

Der Reichspräsident veranstaltete am Dienstag abend einen parlamentarischen Bierabend, auf dem Vertreter aller

Parteien erschienen waren; natürlich sprach man nur von der politischen Lage. Man betrachtete allgemein das nach der Fraktionsführung des Zentrums vorbereitete Communiqué über die Auffassung in den maßgebenden Zentrumskreisen als eine Erwidern auf den Brief Hindenburgs. In diesem Brief wird verurteilt, die Neuwahlen auf den Herbst hinauszuschieben, während die Zentrumsfraktion „baldige Neuwahlen“ wünscht, falls das Reichsschulgesetz endgültig als Gesetz fertig ist. Daß es nicht zustande kommt, steht zweifellos fest. Die Volkspartei will — so erklärt man jetzt in maßgebenden Kreisen — augenblicklich überhaupt kein Schulgesetz. Sie hat z. B. am Dienstag im Verlauf der interfraktionellen Verhandlungen zu § 6 des Reichsschulgesetzes viel weitergehende Anträge gestellt als im Bildungsausschuß des Reichstages und damit zu erkennen gegeben, daß sie den gegenwärtig zur Debatte stehenden Entwurf auf alle Fälle scheitern läßt. Am heutigen Tage dürfte darüber nun die Entscheidung fallen. Auch die Versuche des Reichspräsidenten, durch seinen Staatssekretär noch in letzter Stunde auf den Reichskanzler im entgegengesetzten Sinne einwirken zu lassen, werden kaum praktische Bedeutung erlangen. Marx möchte vielleicht anders, aber die große Mehrheit der Zentrumsfraktion steht zurzeit hinter Guérard und besteht auf „baldige Neuwahlen“. Was darunter zu verstehen ist, dürfte der Führer der Zentrumsfraktion, von Guérard, im Verlauf des heutigen Tages in einer kombinierten Sitzung zwischen Reichskabinett und dem interfraktionellen Ausschuß der Regierungsparteien des näheren interpretieren. Die Neuwahlen dürften spätestens am 13. Mai stattfinden.

### Gescheitert!

Berlin, 15. Febr. (Telephonnachricht 1 Uhr 20 mitt.)

Der interfraktionelle Ausschuß der Regierungsparteien stellte heute im Verlaufe seiner Beratung fest, daß das Reichsschulgesetz als endgültig gescheitert zu betrachten ist. Darauf begann die kombinierte Sitzung des Reichskabinetts mit den Führern der Regierungsparteien. Die Sitzung dauert zurzeit noch an. Sie bezweckt, Klarheit über die noch zu erledigenden Arbeiten und den Wahltermin zu schaffen.

# Sozialpolitischer Tag im Wallotbau

## Sozialdemokratie fordert Jugendschutz

Die Weiterberatung des Haushalts des Reichsarbeitsministeriums begann am Dienstag mit dem Thema Arbeitsvertragsrecht und Lohnpolitik. Der Demokrat Schneider-Berlin versuchte, dem Mittelstand klar zu machen, wie sehr gerade er unter schlechten Löhnen der Arbeiter zu leiden habe. Die Schlichter nahmen nicht überall auf die genügende Gehaltshöhe Rücksicht. Der Zentrumsaßgeordnete Gertig stellte sich für einen Ansuchenplan ein, der für regelmäßige Betriebsratswahlen sorgen will. Dann hielt der Kommunist Hecker eine Weltrevolutionäre Rede. Seine Tiraden wirkten besonders komisch, weil er sie in einer Art fächelnden Wiederholungsstil vortrug.

Er freute sich kindlich auf die drohende allgemeine Metallarbeiterausperrung, weil sie den Kommunisten Wasser auf die Mühlen liefet.

Die Kommunisten, die die Gewerkschaften mobilisieren wollten, würden, wie Hecker klagen ausrief, leider aus den Organisationen hinausgeschmissen. Als ob man mit Gewerkschaften, in denen die Kommunisten ihre Stützgerellen gebildet haben, Kampfpolitik treiben könnte. Der Deutschnationale Leopold will engere Verbindung zwischen Arbeitsminister und Wirtschaftsminister, eine Aneignung, die aus der Sehnsucht herkommt, den Minister für Sozialpolitik noch mehr als bisher unter den Druck der Wirtschaftsführer zu stellen.

Eine ausgezeichnete gewerkschaftspolitische Rede hielt der sozialdemokratische Abg. Graßmann. Er verlangte trotz der ablehnenden Haltung Englands die

### Ratifikation des Washingtoner Abkommens

Der Entwurf zu dem deutschen Arbeitsschutzgesetz bedeute heute eine Abkehr vom Achtstundentag. Scharfe Kritik übte Graßmann an dem ungenügenden deutschen Einfluß im Internationalen Arbeitsamt zu Genf. Unter lebhaften Zurufen hörte man, daß Frankreich dort 92, Deutschland nur 16 Vertreter hat. Das entspricht unter keinen Umständen der wirtschaftlichen Bedeutung Deutschlands, die nun einmal viel größer als die Frankreichs ist. Eindringlich forderte Graßmann die Gewerkschaften in Frankreich und England auf, gemeinsam mit den Deutschen bei den kommenden Wahlen für sozialpolitisch fortschrittliche Parlamentsmehrheiten zu sorgen. Eine Gesetzesvorlage, die die sozialen Wahlen auf möglichst einen Tag zusammenbringt, verlangte der Deutschnationale Lambach, Reichsarbeitsminister Brauns erklärte das für praktisch unmöglich. Der deutsche Volksparteiler Dr. Moldenhauer erblüht im Washingtoner Abkommen eine Gefahr und ist geradezu begeistert, weil England diese Bindung nicht angenommen hat. Die deutsche Wirtschaft sei von einem Alpdruck befreit. Nun brauche auch Deutschland nicht zu ratifizieren. So also arbeitet sich die Kapitalisteninternationale in die Hände.

Für die Frauen und die Jugendlichen sprach die sozialdemokratische Abg. Frau Bohm-Schuch. Sie klagt über die Hungerlöhne für die Frauen, insbesondere für die Heimarbeiterinnen. Auch für die Heimarbeiter sei ein Schlichtungswesen zu wünschen. Mehr Aufklärung über die gewerbliche Gesundheitsfürsorge tue not. Erschütterndes Material brachte die Rednerin über

### die Ausbeutung der Kinder auf dem Lande

vor. Zahllos sind die Fälle, wo Kinder in der Schule schlafen, weil sie im Sommer vom Morgenrot bis 7 Uhr früh schon schwer arbeiten mußten. Auch die industriell tätigen Jugendlichen haben größeren Schutz nötig. In bewegten Worten nahm sich die Rednerin der Krüppel und der geistig Minderbegabten an, die im Wirtschaftsprozess tätig sind. Frau Bohm-Schuch begründete schließlich noch

die fordern: sozialdemokratische Entschlüsseungen.

Eine Novelle zum Kinderschutzgesetz von 1903, die vor allem die Beschäftigung von Kindern in der Landwirt-

schaft regelt; grundsätzliche Ausdehnung der Schutzbekimmung für die Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter und Angestellten auf das Alter vom 14. bis vollendeten 18. Jahre; drei Wochen bezahlte Ferien für erwerbstätige Jugendliche (einschließlich Lehrlinge) unter 16 Jahren und zwei Wochen bezahlte Ferien für erwerbstätige Jugendliche (einschließlich Lehrlinge) zwischen 16 und 18 Jahren; Festsetzung einer Arbeitswoche von höchstens 48 Stunden (einschließlich des Nachmittagsunterrichts und der Zeit, die für die Aufkemmungsarbeiten beansprucht werden könnte); Beginn der sonntäglichen Arbeitsruhe mit Sonnabend mittag oder Gewährung eines freien Nachmittags in der Woche; Festsetzung ausreichender Arbeitspausen; Verbot der Nachtarbeit für Jugendliche; Beschaffung von Berufsausbildungsmöglichkeiten.

Dann bewies ein Kommunist, diesmal Herr Kadel, zur Abwechslung wieder einmal den Bankrott der Gewerkschaften. Auch das internationale Arbeitsamt sei nichts wert. Echt

wirtschaftsparteilich meint Herr Pechold, Jugendschutz in großen Betrieben sei gut, aber in den kleinen Betrieben sei alles in bester Ordnung; da brauche man keinen Jugendschutz. Eine auffallend zahme Rede zur Arbeitszeitfrage hielt der christliche Bergarbeiterführer Imbusch; er vermied jedes klare Bekenntnis zum Achtstundentag.

Der sozialpolitische Tag schloß ab mit einer entschiedenen Rede des sozialdemokratischen Abg. Karsten für die Fürsorgeempfänger. Man hört diesen Anwalt der Sozial- und Kleinrentner, der über großes Spezialwissen verfügt, immer gerne reden. Er nahm sich diesmal das vor, was man in Bayern Handwerksversicherungsreform nennt. Diese ist — es ist beileibe kein Scherz — in folgender bürokratischer Weisheit erschöpft: Im Sommer kann der Bruder Straubinger im Freien schlafen; im Winter braucht er zwar bei schlechtem Wetter ein Dach über dem Kopfe, aber ein Bett ist auch im kalten Winter Luxus. So der Amtmann von Wiesbach. Bitter beschloß sich Karsten über die deutschen Gemeinden, darunter auch Köln, die die Weihnachtsgabe des Reiches von 8 Mk. an die Rentner in die städtischen Kassen gesteckt haben, statt die Reichsspende den armen Leuten ungekürzt zugute kommen zu lassen.

# Preußentag der Sozialdemokratie

Berlin, 14. Februar (Radio)

Im ehemaligen Preussischen Herrenhaus begann heute vor-mittag 11 Uhr der preussische Parteitag der Sozialdemokratie. Die Verhandlungen wurden eingeleitet mit einem kurzen Ueberblick über den Sinn der Veranstaltung durch den Vorsitzenden Otto Weis. Er verwies u. a. darauf, daß der Parteivorstand die Konferenz entsprechend seiner Zulage auf dem Kieler Parteitag einberufen habe.

### Das einleitende Referat hielt dann der preussische Innenminister Grzesinski

über die Auflösung der Gutsbezirke und über Verwaltungs- und Personalpolitik in Preußen. Im ersten Teil seines Vortrages legte Grzesinski dar, daß die Gutsbezirke vor allem in Ostpreußen der prägnanteste Ausdruck für die im alten Preußen herrschende Machtverteilung seien. Alle Verträge im vorigen Jahrhundert, die Vorrechte des Rittergutes und der Guts herrschaft zu befestigen, seien an dem Widerstand der reaktionären Junker-Clique gescheitert. Auch die Revolution von 1918 habe diesem Zustand zunächst kein Ende bereitet. Erst im Dezember 1927 sei es gelungen, trotz der Obstruktionsversuche der Rechtsparteien mit den Kommunisten ein entsprechendes Gesetz im Landtag durchzusetzen. Die so möglich gewordene Auflösung der Gutsbezirke gab 1 1/2 Millionen preussischen Einwohnern, die in den 1927 noch existierenden 1200 Gutsbezirken wohnten, das ihnen bisher nicht zustehende kommunale Wahl- und Bestimmungsrecht.

In dem zweiten Teil seiner Rede führte Grzesinski aus, daß erst die Beherrschung der Verwaltung sicheren politischen Macht einfluß gewähre. In allen Staat sei die preussische Beamtenherrschaft allein vorherrschend aus Kreisen mit monarchistischer und königsreuer Gesinnung. Die höheren Beamten haben sich ausschließlich rekrutiert aus der Schicht der Konserwativen. Das Ringen um diese Umgestaltung sei heute noch in vollem Gange. Auch das neue Preußen hätte die Beherrschung der Verwaltung des alten Preußens unverändert übernommen. Grzesinski ging dann auf das vielfache Durcheinander der Behörden und Organe ein und wandte sich entschieden gegen die Zerstückelung Preußens. „Der bisher in Preußen gesteuerte Kurs, der wesentlich dadurch mitbestimmt war, daß fast ununterbrochen seit 1918 das Innenministerium in der Hand der Sozialdemokratie gewesen sei, kann nur dann weiter eingehalten werden, wenn alle dafür sorgen, daß die nächste Wahl eine Regierung in Preußen ohne die Sozialdemokratie unmöglich machen. Wird für dieses Ziel alle Kraft eingesetzt, dann ist der beste Boden für eine Fortsetzung energischer demokratischer und sozialer Verwaltungs- und Personalpolitik im neuen Preußen bereitet.“

In der Diskussion spricht zunächst Adloff-Hannover. Die von Grzesinski angeführten Zahlen sprechen weit mehr zugunsten des Zentrum als zugunsten der Sozialdemokratie. Im Oberpräsidium von Hannover sitzen nur zwei Sozialdemokraten und der — Aftenhefter (Heiterkeit). Der

Landkreis Hannover hat 67 Prozent sozialdemokratische Stimmen aufzuweisen. Trotzdem sitzt dort der deutschnationale Landrat Weibel, gegen den unsere Parlamentsfraktionen mehrfach Stellung genommen haben. Volksschüler können heute nicht mehr Beamtenstellen erhalten, für mittlere Beamtenstellen wird das Abiturientenexamen gefordert. Dem muß Abhilfe geschaffen werden, entsprechend der Parole: „Freie Bahn dem Tüchtigen!“

Schulz-Königsberg: Die Auflösung der Gutsbezirke ist auf dem flachen Lande allgemein begrüßt worden. In Ostpreußen gab es von 8000 Ortschaften 2500 Gutsbezirke. Neben kritisierte scharf das Verhalten der rechtsgerichteten höheren Beamten in Ostpreußen.

In der Nachmittagsitzung erstattet den Bericht der preussischen Landtagsfraktion deren Vorsitzender Ernst Heilmann.

Voraussetzung für die Verwaltungs- und Personalpolitik in Preußen, die Grzesinski dargelegt hat, ist unsere politische Stellung in Preußen.

Heilmann erinnert dann an das Zwischenpiel der Regierung Marx in Preußen, in der die Sozialdemokraten nur einen Vertrauensmann in der Person Severings als „Politik-sachminister“ haben sollten. Es war ein schwerer Einfluß für die preussische Fraktion, diesen Bericht auf zwei von ihren drei bisherigen Ministerposten auszusprechen. Maßgebend war das Ziel, den Deutschnationalen den Weg in die Regierung zu ver-rammeln. Inzwischen hatten sich wesentliche Veränderungen voll-zogen. Eine Reichspräsidentenwahl war nach dem Tode unseres allverehrten Friedrich Ebert notwendig geworden. Als Gegenleistung für die Aufstellung von Marx als Kandidat des Volksblocks stimmte das Zentrum der Wiederwahl von Otto Braun zum Ministerpräsidenten zu. Man mag ange-sichts der seitherigen Wandlungen des Herrn Marx über diese Erinnerung lächeln aber wir haben das ehemalige Geschäft nicht zu bedauern gehabt: Marx ist zwar nicht Reichspräsident gewor-den, aber Otto Braun wurde wieder Ministerprä-sident und ist es bis heute geblieben. (Beifolles Bravo!) Ueberhaupt, Genossen, ein Naturgesetz, monach wir immer von unseren Partnern betrogen werden, gibt es nicht (sehr gut!) und auch die Anschauung, daß wir viel dämlicher seien als unsere Gegner, ist durchaus nicht begründet (stürmische Heiterkeit und Beifall). Später haben einige Volksparteiler unter Füh-rung alter Juristen und Beamten wie Dr. Krieger und des Staats-sekretärs Schmidt die Kräftepieler der ihrer Fraktion nicht mehr mitgemacht, und seitdem ist bei den Kampfabstimmungen im Landtag die Zahl der vereinigten oppositionellen Stimmen immer mehr zurückgegangen. So haben wir die Stabilität in Preußen erreicht, auf deren Grundlage sich die Personal- und Verwal-tungspolitik vollzieht, über die Grzesinski berichtet hatte.

Heilmann bringt die an anderer Stelle wieder-gegebenen Briefe zur Verteilung, die das Abschieds-dementi Gehlers über die Verbindung zwischen Reichswehr und vaterländischen Organisationen liegen lassen.

Das Jahr 1928 ist das große Jahr der preussischen Koalition gemein. Damals hat die Sozialdemokratie durch die Nieder-schlagung der Putz der Schwarzen Reichswehr die Reichs-einheit und die Republik gerettet. (Bravo!) Wir können auf die Arbeit, die die preussische Sozialdemokratie für die Aufrecht-erhaltung der demokratischen Freiheit und Ordnung geleistet hat, nur eben so stolz sein wie auf die parallele Arbeit, die unsere Freunde im Reichshaus in den ganzen Reich geleistet haben.

Der Referent geht dann auf das Verhältnis von Preußen zum Reich, insbesondere auf den Fall Luther ein. Jemand hat einmal das Wort gesagt, daß Preußen für seine vor-bildliche Reichssteuer nicht immer die Anerkennung gefunden habe, die es verdiente. Dieses Wort stammt von — Wilhelm Marx, in seiner Programmarede als preussischer Ministerprä-sident im Februar 1925. (Stürmisches Hört, hört! und Heiterkeit.) Das beweist, daß man nicht nur Windjacks ausstellen, sondern auch Grundfälle vergessen kann.

Die Angaben der Kommunisten über die Zahl der politi-schen Gefangenen sind maßlos übertrieben. Zur letzten Be-ratung des Justizetats im Reichsausschuß reichte die „rote Hilfe“ eine Liste ein. Sie führte 45 Namen auf, von denen die Hälfte wegen Raubes und sonstiger durchaus unpolitischer Delikte verurteilt worden war. Von den übrigen waren einige in Romo und Meinel, also von litauischen Gerichten, verurteilt worden. (Heiterkeit.) Sodann geht Heilmann auf die übrigen Zweige der preussischen Politik und Verwaltung ein. Er erwähnt auch den mißglückten Volksentscheid und die Höhenzollern-a-bfindung. Es sei leider notwendig gewesen, in den lauren Apfel zu beißen, um Schlimmeres zu verhüten. In der Land-wirtschaft habe Preußen außerordentlich viel geleistet, um der Krise abzuwehren, aber wir wollen nicht, daß der Staat hoff-nungslos vertrackte Großgrundbesitzer über Wasser halte. (Sehr richtig!)

Für uns ist der Fortschritt des Sozialismus ein so selbstver-ständliches Ziel wie für den Techniker ein naturwissenschaftlicher Vorgang. Wir blicken auf eine mehr als dreißährige, vorbildlich harmonische Zusammenarbeit in der preussischen Landtagsfraktion zurück. Daß diese Arbeit erfolgreich war, glaube ich Ihnen genügend bewiesen zu haben, und ich bin überzeugt, daß der Ausgang der kommenden Wahlen dieses Urteil bestätigen wird. Wir werden kämpfen und siegen für Republik und Sozialismus. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Wels stellt fest, daß sich trotz wiederholter Auffor-derung niemand zur Diskussion gemeldet hat, wodurch die Uebereinstimmung des preussischen Parteitages mit dem Referat Heilmanns deutlich bewiesen sei.

Auf eine Anfrage von Hermann Müller teilte Heilmann dann noch mit, daß zwischen den preussischen Koalitionsparteien bereits über die preussischen Gemeindevahlen eine Einigung erzielt sei und diese Wahlen im Oktober 1928 stattfinden sollen. — Mit einem anfeuernden und begeistert aufgenommenen Schlußwort schloß Otto Weis dann den ersten Preußentag der deutschen Sozialdemokratie nach dem Kriege.

# So wird unser Geld „verpulvert“

## Reichswehrkritik im Haushalts-ausschuß

Berlin, 15. Februar

Der Haushaltsausschuß des Reichstags beendete am Dienstag die allgemeine Aussprache über den Secretariat.

Dr. Leber (Soz.) sprach zunächst über einen Vorfall beim Travemünder Reit- und Fahrtturnier. Die Maschinengewehrkompanie des Lübecker Reichswehregiments habe an diesem Turnier teilgenommen. Zum Schluß habe sie dann vor der Tribüne noch ein kurzes Egerzierkunststückchen aufgeführt mit anschließendem Dauerfeuer aller vier Gewehre. Das mondäne Publikum habe begeistert Beifall geflakt, worauf der Herr Regimentskommandeur auftrat und sich wie eine Primadonna verneigt habe.

Solch ein Spektakelstück sei einer sich ernst nehmen-den Armee unwürdig.

Selbst in der kaiserlichen Armee wäre etwas derartiges unmög-lich gewesen.

Dr. Leber geht dann über zu allgemeiner Etat-kritik. Er macht darauf aufmerksam, daß man es dem Mini-sterium einfach nicht glauben könne, wenn es auch beim gering-sten Streichungsantrag mit der Redensart komme, daß dann eben eine Truppe im jugendlichen Rahmen nicht möglich sei. Die-selben allgemeinen Redensarten habe auch Minister Gehler im letzten Jahr angewandt, und es war nachher doch möglich, rund 15 Millionen zu streichen. Der Zwang der Not werde in den nächsten Jahren den Etat auf rund 500 Millionen herabdrücken. Und er sei der Meinung, daß diese Summe auch durchaus genüge, um eine schlagkräftige 100 000-Mann-Armee zu unterhalten. Allerdings müßte dann jetzt schon mit einem Abbau der Kosten begonnen werden. Redner wies auf die verschiedenen Wege hin, die zu solchem Ziele führten:

Abbau der loslokal übersehten Seeresleitung, Abbau der übersehten Stäbe. Und Abbau der grotesk gro-ßen Zahl von über 44 000 Pferden.

während die alte Armee mit rund 70 000 auskam. Das sei kein Verhältnis. Ebenso läge darin kein Verhältnis, daß die heutige Reichswehr rund das Fünffache des alten Heeres für Schieß-übungen ausgabe.

Oberst Busche antwortet sofort für das Reichswehrmini-sterium wegen des Travemünder Vorkommnisses. Es sei den Reichswehrruppenteilen verboten, Munition für der-artige Zwecke auszugeben und das Ministerium werde auch in diesem Fall Remedur schaffen.

Anschließend sprach Gen. Moses über die von bürgerlichen Rednern mehrfach geforderte

### Entpolitifizierung der Reichswehr.

Er bezeichnete diese Forderung als ein Schlagwort, eine Phrase. Heute möchte man alles entpolitifizieren, selbst den Reiterschuß usw. Wie könne man daran denken, hunderttausend erwachsene Menschen, die ihre Zeitung lesen und im Leben stehen, zu ent-politifizieren. Was die Sozialdemokratie erstrebe, sei vielmehr, daß man die Soldaten nicht nach einer ganz bestimmten Richtung hin politisiert. Das Programm des Ministers, „daß man dem Staat und seinen Symbolen die größte Achtung und Ehrerbietung entgegenbringe und man nicht dulden wolle, daß gegen dieses Gebot verstößen werde“, sei ein negatives Programm. Die Sozialdemokratie wolle aber positiv, daß der Reichswehmann erzogen werde in und zur Freude an der Republik und ihren Symbolen.

Im weiteren Verlauf der Debatte nahm dann der Reichs-wehrminister noch einmal das Wort. Er erklärte, bei dem Offizier könne es nicht nur auf Herkunft, Examina und dergleichen ankommen, sondern Hauptache sei der ganze Mann in seiner Persönlichkeit. Immerhin sei für das Offizierskorps ein ge-wisses Bildungsniveau notwendig. Er persönlich vertrete den Standpunkt, daß ein Offiziersaspirant möglichst das Abi-turium gemacht haben solle. Was

### die Mißhandlungen

anbelange, so gebe er die Zusicherung, daß er diese Pest-beule mit Feuer und Schwert ausrotten werde. Richtig sei, daß der Oberleutnant Heinemann in Braunschweig antisemitische Reden gehalten habe. Er sei deshalb mit zehn Tagen Stubenarrest bestraft worden. Den Abgeordneten Schöpflin und Rünzler stimme er darin zu, daß es beim Militär weit wichtiger sei, gegebenenfalls ein Exempel zu statuieren, als neue Befehle herauszugeben. Er persönlich werde immer von der Wehrmacht der Re-publik sprechen und verlangen, daß niemand in der Reichs-wehr es etwa als Schande betrachte, dem neuen Staate zu dienen.

# Die Angst vor dem Proletariat

## Faschismus der Banken

Die Wiener Arbeiterzeitung beleuchtet unter dieser Überschrift die Zusammenhänge, die zu dem Sturz der Arbeiterregierung in Norwegen geführt haben. Sie sagt darüber:

„Zwölf Tage war die norwegische Arbeiterregierung im Amt, um in der ersten Sitzung des Parlaments, in der sie ihr Programm vorlegte, zu scheitern. Mit Spannung hat die ganze Welt diese Episode verfolgt. Mit lebendiger Anteilnahme hat die Arbeiterklasse in dieser Erfahrung wieder bestätigt gefunden, daß die Bourgeoisie zwar sie und da die Arbeiterpartei in eine Koalition aufnimmt, um eine gefährliche Kraft zu binden, daß sie aber, wo immer sie es verhindern kann, eine Regierung, die auch nur ein bescheidenes Maß von Arbeiterforderungen durchzusetzen freibt, nicht duldet. Aber das norwegische Beispiel lehrt nicht nur, daß die Bourgeoisie den Klassenkampf unerbittlich führt. Es zeigt zugleich sehr deutlich, welche Mittel sie in diesem Kampfe anwendet.“

Nachdem die gleichen Vorgänge am Ende des Ruhrkrieges in Deutschland, wo im Herbst 1923 das Großkapital die Sozialdemokratie aus der Regierung hinauswarf, 1925 in Frankreich und 1926 in Belgien erwähnt sind, heißt es weiter:

„Daher, im Zusammenhang mit diesen Geschehnissen, prägte Vandervelde das Wort: „Der Faschismus der Banken ist nicht besser als der Faschismus der Banden.“ In der Tat: was hier immer wieder in verschiedenen Ländern auf dieselbe Weise geschehen, bedeutet nichts anderes als die Heberwältigung einer verfassungsmäßig, nach dem Willen der Wähler zustande gekommenen Regierung durch den Eingriff der Geldmächte. Es ist die Vergewaltigung der Mehrheit durch eine kleine, aber mächtige Minderheit, die Verfassung, nein, die Aufhebung der Demokratie durch die Macht des Kapitals.“

Nur das angewendete Mittel unterscheidet diese Form der Diktatur von jener andern, die mit dem Knüttel auf die demokratischen Freiheiten losgeht; im Wesen ist der Faschismus der Banken von jenem der Banden nicht verschieden. Der eine beugt den Willen des Volkes durch die Verfügung über die Mittel der Gewalt. Der andere korrigiert den Willen der Wähler durch die ungeschränkte Herrschaft über das Mittel des Geldes. Der eine herrscht durch Kzinusul und Kastrirmesser, der andere ebenso absolut durch Kurs und Kredit. Der eine erwirgt die Demokratie durch die Vergewaltigung der Freiheit, der andre durch die Verweigerung der Zirkulation, durch die Hand am Lebensnerv der Wirtschaft. Es ist eine furchtbar gefährliche Macht, die sich in diesen Intentionen auf die Volkswirtschaft offenbart, und die Arbeiterklasse wird gut daran tun, rechtzeitig darüber nachzudenken, mit welchen Mitteln der bisher unbeschränkten Gebietschaft des Bankenfascismus beizukommen ist. Denn auch als Mittel der ausländischen Intervention sind heute Anleihen mächtiger als Armeen.“

Und beide Formen des Faschismus entspringen auch derselben Quelle. Die kapitalistische Herrschaft ist wirtschaftlich wieder stabilisiert; aber die bürgerliche Ordnung in einem großen Teile der Welt ist geistig entwirrt und politisch unsicher geworden. Die Bourgeoisie, durch den drohenden Ansturm der Arbeiterklasse erschreckt, hat in der Nachkriegszeit verschiedene Mittel zur Verteidigung ihrer bedrängten Herrschaft ergriffen. Sie hat ihre Zucht zum Bankenfascismus genommen, wie in Italien. Sie hat ihre unerschütterte wirtschaftliche Macht, den Bankenfascismus mobilisiert, wie in Frankreich, Belgien, Norwegen. Sie greift zum Verrat ihrer Grundsätze, wie in England, wo sie nach hundert Jahren Koalitionsrecht die Gewerkschaftsfreiheit zurückverwirft, nach Jahrhunderten glorreichen, geschichtlichen Kampfes um die Rechte des gewählten Parlaments die Vorrechte des erblichen Oberhauses gegen das Unterhaus verliert. Sie schließt sich, über alle nationalen und politischen Unterschiede, über Tradition und Gesinnung hinweg, zusammen, wie der Bürgerblock in Deutschland und der Rechtsblock in Frankreich, wie die tschechisch-deutsche Bourgeoisregierung in der Tschechoslowakei, wie Herrn Seipels Einheitsliste in Oesterreich.

Aber das alles: der Faschismus, die Bankendiktatur, die reaktionäre Revidierung ihrer eigenen Traditionen, die Kallidierung der Bourgeoisie, die Blockbildung in allen Ländern: das alles bewirkt nur eines — ihre Angst vor dem Proletariat. In dieser Angst ist ihr kein Gut zu heilig, kein Mittel zu schlecht. Lassalle hat vor sechzig Jahren die Arbeiter erkennen gelehrt, daß die bürgerliche Verfassung drei wirksame Artikel habe: Infanterie, Kavallerie und Artillerie. Wenn Lassalle heute lebte, könnte er aus den Erfahrungen des Klassenkampfes in allen Ländern die Lehre ziehen, daß die bürgerliche Verfassung der Welt in der Nachkriegszeit drei wirksame Kapitel kennt: Faschisten, Banken und Einheitslisten.“

## Die Thronrede des englischen Königs

### Wie sie nicht gehalten wurde

Die nichtsagende Thronrede, mit der König Georg V. die letzte Session des englischen Parlamentes kürzlich eröffnet hat, wird im „New Leader“, der Wochenschrift der Unabhängigen Arbeiterpartei, in kritischer Weise verurteilt. Es ist bekannt, daß solche Thronreden vom Ministerpräsidenten unter eigener Verantwortung aufgesetzt und vom Monarchen lediglich vorgelesen werden. Der „New Leader“ hat sich nun den Spaß gestattet, eine fingierte Thronrede zu redigieren, wie sie in Wirklichkeit hätte lauten sollen:

„Meine Lords und meine Herren Unterhausmitglieder! Meine Beziehungen zu fremden Mächten (mit Ausnahme von Rußland, Indien und anderen Ländern) sind weiter freund-

## Der Reichswehretat



„Herrgott, ist der aufgeschwemmt!“  
„Geschlecht nur zur Erhöhung der Schlagfertigkeit!“

schafflich, obwohl sich meine Minister die größte Mühe geben das Land in schwierigen Situationen überall in Europa zu verwickeln, und obwohl sie durch ihr widersinniges Verlangen nach einer alleinigen Herrschaft der Meere gespannte Beziehungen zu den Vereinigten Staaten von Amerika geschaffen haben.“

Es ist der dauernde Wunsch meines Volkes, daß die Regierung im Zusammenwirken mit dem Völkerbund auf die Beilegung von internationalen Streitigkeiten und auf die Sicherung des Friedens bedacht sein sollte. Leider ist aber mein Auswärtiges Amt total unfähig, etwas anderes zu machen, als Unruhe auf dem Kontinent zu verursachen und alle konstruktiven Vorschläge für die friedliche Beilegung der Schwierigkeiten in Europa und in der Welt abzulehnen. Ich bedaure, daß es nicht in meiner Macht lag, meine Regierung daran zu hindern, das Prestige Großbritanniens im Rat des Völkerbundes herabzusetzen.“

Im Zusammenhang damit ist es tief bedauerlich, daß meine Regierung unser Vaterland weiter diskreditiert hat, indem sie die Verpflichtung nicht eingehalten hat, die meine Minister einst übernommen hatten nämlich die Washingtoner Konvention über den Achtstundentag zu ratifizieren.“

Die Wirtschaftslage in einigen der wichtigsten Industrien erfüllt mich weiter mit ernsthafter Sorge und ich bedaure, daß die Absicht nicht besteht, irgendwelche Schritte nach der Richtung der notwendigen und dringenden Reorganisation der Industrie zu unternehmen. Ich bedaure, daß diese Passivität die Fortdauer jener weitverbreiteten Arbeitslosigkeit bedeuten wird, die durch vorübergehende Maßnahmen zu bekämpfen, eigentlich die Pflicht meiner Minister wäre; aber ich werde von meinen Ministern dahin beraten, daß der Ruf nach Ersparnissen solche Maßnahmen verhindert. Meine Minister hatten gehofft die Einkommensteuer herabzusetzen, aber das haben sie wohl bis zum Verabend des Wahlkampfes hinausgeschoben.“

Maßnahmen sollen dem Parlament vorgelegt werden, die auf eine Erweiterung des Wahlrechtes hinführen und die, falls meine Minister dazu den Mut aufbringen, das Wahlrecht denen entziehen sollen, die Armenunterstützung bezogen haben; außerdem soll eine Kostensenkung zugunsten der großen Steuerzahler und Agrarier erfolgen. Abgesehen davon sind jedoch weitere Gesetzentwürfe nicht beabsichtigt, da meine Minister hoffen, bald wieder ihre Ferien antreten zu können.“

Ich bete zu Gott, daß er ihnen vergeben möge, denn ich kann es nicht.“

## Die Hehe gegen den deutsch-polnischen Handelsvertrag

### Beispihliche Rede des polnischen Agrarministers

Warschau, 13. Februar (Eig. Bericht)

Der polnische Landwirtschaftsminister hat am Montag als Antwort auf die Beschlüsse landwirtschaftlicher Organisationen bezüglich der Auswirkung des deutsch-polnischen Handelsvertrages eine bedeutende Rede gehalten, in der er die Bedenken der deutschen Landwirte vor der Einfuhr polnischer landwirtschaftlicher Erzeugnisse zurückweist. Vertreter der polnischen landwirtschaftlichen Organisationen haben erklärt, daß sie mehrfach für den Abschluß eines Handelsvertrages eingetreten seien, der für sie neue Exportmöglichkeiten bedeute. In dessen Häufigkeit die Meldungen aus Deutschland, daß man dort besonders auf den Tagungen des Landbundes in Anwesenheit von Regierungsvorstehern gegen die Öffnung der deutschen Grenze für polnische landwirtschaftliche Erzeugnisse agitieren. Der Handelsvertrag mit Deutschland könne aber nur darauf beruhen, daß er die Einfuhr deutscher industrieller Erzeugnisse nach Polen und die Ausfuhr polnischer landwirtschaftlicher Produkte nach Deutschland regelt. Ohne entsprechende Ausfuhrmöglichkeiten für die Erzeugnisse der polnischen Landwirtschaft wäre der Handelsvertrag für Polen wertlos, dessen Abschluß die polnische Landwirtschaft keineswegs, den Export derart auszudehnen, daß hierdurch die deutsche landwirtschaftliche Rentabilität beeinträchtigt werde. Die polnische Landwirtschaft strebe lediglich Konkurrenzfähigkeit an.

## Ein Teufelskerl

Roman von George Chailis

24. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Wenn sie die Ereignisse überdachte, die dem Ueberfall der Piraten gefolgt waren, so erschienen sie ihr in einem neuen Licht. Schließlich schien es ihr, daß sie aus brutalen Händen erlöst worden sei durch diesen galanten Edelmann, der um ihre Willen die Sicherheit seines einzigen Sohnes und Erben aufs Spiel setzte. Und diese angenehme Vorstellung wurde jeden Tag, den Gott gab, durch Don Franciscos lebenswürdiges und gütiges Benehmen so verstärkt, daß sie ihr am Ende eine Gewissheit wurde. Zuweilen ermahnte sie sich feierlich, es sei ihre Pflicht, dem Sennor de la Vega ihre Hand und ihr Herz zu reichen. Denn wie viele weiche und träumerische Naturen, war sie fähig, sich für den Gedanken eines großen Opfers zu begeistern. Vielleicht auch für den Gedanken einer großen Grausamkeit, je nachdem ihre Einbildungskraft stark genug dazu angeregt worden wäre.

Diese Einbildungskraft hatte aber in diesen Tagen nichts zu verarbeiten als Don Francisco, denn ihr Gefolge bestand nur aus einem Halbbrüder Weisigen, ein paar Indianern und etwa zwanzig kräftigen Negerknechten. De la Vega leitete selbst die ganze Reize; er passierte zuerst die halbverfallenen und wackeligen Brücken über die Abgründe, und bevor sie die Hochebene westlich der Aben erreichten, wußte sie, daß er ein Held war. Sie wußte aber auch, daß er ein Edelmann war, dessen Leben nur eine einzige Handlung besetzte: daß er sie gegen ihren Willen hier mit sich führte! Wie leicht verzehrt eine Frau ein Verbrechen, das aus Liebe zu ihr und um ihre Willen begangen wird!

Dieses Böse in ihm war nur ein kleiner Schatten, durch den seine Tugenden um so heller strahlten. Wenn sie an lasterhafte und unheimliche Charaktere dachte, so trat ihr das Antlitz des Mannes vor die Seele, der in der Kajüte der „Madre de Dios“ den Urteilspruch über sie gefällt hatte, lachend wie ein Teufel und an seinem Wein nippend. Und sie dachte an Sir Louis Mabelin. Sie war eine so einfache Natur daß sie nicht viele zu gleicher Zeit hassen konnte; so häufte sie denn alles Gift ihres Zornes und ihrer Trübsal in der Erinnerung auf den englischen Ritter.

Einmal kamen sie des Abends zwischen den Riesenbergern der Anden zum Rande einer tiefen Schlucht; unten brauste ein Strom und Fingernis erfüllte den Abgrund. Sie schaute lange in die unheimliche Tiefe, bis de la Vega sie fragte, was sie denke.

„Ich denke an Sir Louis Mabelin“, hatte sie erwidert.

„Warum hier an ihm?“ fragte der Spanier artig.

„Weil dieser Ort so dunkel und böse ist wie die Seele Louis Mabelins.“

„Er ist ein vollkommener Edelmann“, sagte de la Vega und lächelte ein wenig.

„Oh“, hatte sie erwidert, „Ihr sagt das, weil Ihr selbst ein guter Mensch seid und weil alle Männer Mut bewundern. Wenn aber ein mutiger Mann ein verruchter Mensch ist — oh, seit ich sein Antlitz sah: wenn ich an den bösen Feind denke, sehe ich ihn immer lachen, wie ich Sir Louis lachen sah!“

Don Francisco erwiderte nichts, denn es war seine Gewohnheit, wenn er mit ihr nicht einer Meinung war, kein Wort zu sagen, sondern das Gespräch in artiger Weise auf andere Gegenstände zu lenken. Sie fühlte den leisen Tadel, errödete und vergaß ihren Haß auf Mabelin über die Scham, so hart über einen Mitmenschen geurteilt zu haben. Aber später lehrten ihre Gedanken immer wieder zu ihm zurück; er war wie ein Schatten, der ihr überall nachschlich. Und wenn sie heimlich nach ihrem Volk und ihrem Vaterland hatte, wenn sie sich nach ihrer Familie, nach ihren Freunden, nach dem lieben Anblick vertrauter Dinge sehnte, dann war es nicht Don Francisco mit seinen klaren, festen Augen, dem sie an dem Verluste schuld gab, sondern die hagere Gestalt des Richters, der sie in ein fremdes Land geschickt hatte — für Geld!

So stand es mit ihr um die Zeit, da sie sich der Stadt Nueva Alcantara näherten. Sie meinte, daß ihr von allen ihren lieben und wahren Freunden in der Welt doch keiner so lieb und teuer sei als Don Francisco. Die einzige Sünde, die er begangen hatte — sie zu entführen! — gab seiner und ihrer Liebe einen besonders feinen Reiz.

Von einem niederen Hügel, den die Kavalkade erklimmen hatte, sah sie eine weiße Stadt. Weiß schimmerten in der Nachmittagssonne alle Häuser und alle Kütten. Die Straßen glänzten. Auf der Plaza standen große Bäume, und zwischen den Häusern sah man grüne Gärten im Schatten hoher Mauern. Ueber der steigenden Stadt erhob sich die erste Fassade der Kirche, deren große weißliche Fensterrose auf sie herabsah. Das war der erste Eindruck von Nueva Alcantara. Die Lage machte aus der Stadt ein Kleinod, denn der Fluß umschlang sie mit seinem Arm, und auf seiner Brust glitzerten ein Duzend weißer Segel. Das Wasser des Flusses wurde in breite Gräben geleitet, von dort in schmalere, von denen es sich in kleine, fingerdicke Rinnsale verteilte, die es auf das wüste Land träufelten. So wurde die Wüste befruchtet; weite grüne Pflanzungen dehnten sich überall um Alcantara aus. Mary Winton sah das alles und konnte einen leisen Aufschrei nicht unterdrücken. Das war für Don Francisco eine Prophezeiung kommender Freude, und als sie vom Hügel herab in die Stadt ritten, lachte er bei jedem Schritt.

Als sie in die Stadt kamen, bemerkten sie eine seltsame Stille. Sie sahen hier und da in den Haustüren ein paar alte Frauen, die die Hand über die Augen legten und dem Zug der Ankommenden nachschauten. Aber kein Gruß ward laut, keine Kinder spielten auf den Straßen. Nur ein paar Gänse watschelten in einem schmutzigen Gäßchen gravitatisch hinter ihrer Führerin einher, und Hühner scharrten und pickten auf dem Damm.

„Es ist ein Fest“, sagte Don Francisco.

„Ihr werdet Nueva Alcantara im Galatzeide sehen, Mary!“ Sie trieben die Pferde an, um rascher zu dem Schauspiel zu

kommen. Es ließ nicht auf sich warten. Sie bog gerade in die Plaza ein, als ihnen von der andern Seite her die Spitze einer Prozession nahte. Mary Winton hatte keine Zeit, alles zu sehen. Sie bemerkte nur, daß die Plaza von Fußgänger wimmelte: Männer, Frauen, kleine Kinder, Nestigen, affenähnliche Neger; aber man hörte nicht das fröhliche Summen einer Menge. Alles schwieg. Alle Gesichter wandten sich der Prozession zu, die jetzt die Plaza betrat. Die Spitze des Zuges bestand aus zusammen zwanzig Männern, Frauen und zwei Kindern, gekleidet in Kutten von gelbem Baumwollstoff, auf dem man vorn und hinten große rote Kreuze sah; auf dem Kopf zugeflochtene Mützen, in den Händen große Kerzen von grünem Wachs, die nicht brannten, um den Hals einen Strid. Mary Winton hätte an eine Maskerade denken können, aber sie sah die schleierten Stride, sie sah die Wachen, zwischen denen die Gelgelbeiden gingen, sie hörte das Murmeln von Frauen und Schreien, das durch die Menge lief, und ihre kalten Lippen murmelten:

„Die Inquisition!“

Don Francisco hörte es, aber er hatte nicht abgewartet, um es zu hören. Er hatte sein Pferd herumgerissen und sagte auch Marys Pferd am Zügel und drängte es herum. Sein Gesicht war dunkel vor Zorn und Wut. Er befehl dem Gefolge umzukehren, und sie ritten den Weg zurück, den sie gekommen waren. Aber Mary hatte mit einem Blick, den sie hinter sich warf, eine Anzahl Gerüste gesehen. Pfähle ragten auf, und Brennholz war reichlich um sie gehäuft.

### Neunzehntes Kapitel

Der Plan der Butanier war, von Naruja an der Küste von Darien nach Süden entlang zu segeln, bis sie eine sichere verdeckte Bucht fanden, wo sie sich an frischem Fleisch und Obst gütlich tun und sich ausruhen und die Wunden ausheilen könnten, die sie sich in der letzten Schlacht geholt hatten. Der Plan wurde ausgeführt. Sie fuhren mit der Veragua, die mit zwanzig Mann besetzt war, langsam rudernd an der Küste entlang und hielten scharfen Ausguck nach einem guten Hafen. Am Abend des ersten Tages sichtete und jagte die Carelech ein kleines Fahrzeug, das gerade bei einfallender Nacht eingeholt wurde. Es war ein Schiff mit vierzig Tonnen Ballast, von Naruja unterwegs, und segelte bloß als Botenschiff nach dem größeren Hafen Karataga, um dort vor dem schrecklichen Kapitän Sunday zu warnen, der an der Küste wäre und mit einem Bericht über das, was er mit seiner Armee von Teufeln in Naruja verübt hatte.

Sie fragten den Kapitän des Schiffchens aus, was nach ihrer Abfahrt in Naruja geschehen sei, und er erzählte, daß die Stadt die ganze Nacht auf den Weinen geblieben sei und daß große Bestürzung über diese Reize von Unglücksfällen herrsche, die so vielen Soldaten und Bürgern das Leben gekostet hatte. Viele waren von der Explosion so erschreckt gewesen, daß sie in die Wälder geflohen und noch nicht zurückgekehrt waren, als das Botenschiff nach Karataga abfuhr. Es war daher unmöglich, die Verluste der Spanier genau zu schätzen, aber es war sicher, daß etliche Duzend gefallen waren. (Fortsetzung folgt)

Öffentliche Sitzung des Verwaltungsgerichts am Donnerstag, dem 18. Februar 1928, 10 Uhr im Finanzamt, Festschauerstraße 20, Zimmer 25

Anlegung eines Mietetataktiers

Mit der Beschaffung der Gebäude im Johannis-Quartier wird am Donnerstag, dem 18. d. Mts., begonnen

Die Grundstücksentwässerung bzw. deren Stellvertreter werden ersucht, dafür zu sorgen, daß die mit Ausweis versehenen Beamten des Schätznamensamtes ungehindert Grundstücke und Gebäude betreten können.

Lübeck, den 14. Februar 1928.

Dno Schöninghamt Awerdieck.

Durch Ausschlußurteil vom 19. Januar 1928 ist der Hypothekenschein über 5000.- M. eingetragen in das Grundbuch von Lübeck, St. Jürgen, Blatt 1956, Markterstraße 13a, Abteilung III, Nr. 4, am 6. Juli 1910 für Borbeck, Friedrich, Kaufmannswitwe Karoline geb. Friedboldt in Lauenburg a./Elbe für kraftlos erklärt.

Lübeck, den 13. Februar 1928.

Das Amtsgericht, Abteilung 6.

Bekanntmachung

Ueber den Nachlaß des am 8. Juni 1927 in Lübeck verstorbenen Hotelbesizers Johann Franz Friedrich Brüggemann ist die Nachlaßverwaltung anordnet. Der Rechtsanwalt Wolfgang Bleising in Lübeck ist zum Nachlaßverwalter bestellt.

Das Amtsgericht, Abt. II.

Lübecker Brandkasse

Wir weisen unsere Mitglieder wiederholt darauf hin, daß sie in voller Höhe des jeweiligen Bauwertes ihrer Gebäude bei uns versichert sind, da stets die etwaige Steigerung der Baukosten berücksichtigt wird.

Die Baupreisermäßigung ist für das Lübecker Gebiet z. St. 1.8, demnach sind die Gebäude heute mit dem 1,8fachen Werteswerte versichert.

Lübeck, im Januar 1928. Lübecker Brandkasse

Zwangsversteigerung

In Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Grundbuche von Lübeck, innere Stadt, Blatt 2109, auf den Namen des Walther Karl Heinrich Alwardt, geboren am 21. Dezember 1902, zu Lübeck eingetragene Grundstück Gartenstraße Nr. 22, groß 4 a 21 qm,

am Dienstag, dem 17. April 1928, 10 Uhr, durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle in Lübeck, Gr. Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 9 versteigert werden.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes am 30. Januar 1928 aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebotes nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgegeben werden. Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstücks am 27. Januar 1928 bereits verstrichen war.

Diesjenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des verstrichenen Gegenstandes tritt.

Lübeck, den 12. Februar 1928.

Das Amtsgericht, Abteilung II.

Öffentliche Versteigerung

am Freitag, d. 17. d. Mts., vorm 9 Uhr, in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses über:

1 6sigen Stuhlwagen, Klaviere, Gramophon, Näh- u. Bücherdränke, Küchenu. Schreibtische, Sofas, Spiegel, 1 gr Bild, 1 Schreibmaschine, Herrenrad, 100 Pfd. Rottkeisamen u 200 Pfd. Spörkelamen; ferner: Bekleidungs-, Konditorherd, 1 Partie Tassen, Kannen, Tischläpfe, Zuderzähnen, Gläser u. a. m.

Die Gerichtsvollzieher

Tüchtige Köchin und erfahrene Alleinmädchen gesucht

Meldungen mit lückenlosen Zeugnissen und Invalidentarife von 8-12 Uhr beim Öffentlichen Arbeitsnachweis Untertrave 110, Zimmer 5-6

Lohnenden Nebenverdienst

ermögliche ich jedem strebsamen Menschen. Vorkenntnisse nicht erforderlich. M. Schmidt, Fischstraße 34 I

Auch Kleinigkeiten sind wichtig!

Wie oft geschieht es, daß bei einem Druckauftrag am Papier gespart werden soll!

Dabei wird leicht übersehen, daß der Empfänger eines Briefes auch das Gefühl mitsprechen laßt. Gutes Papier fühlt sich entschieden besser an als schlechtes!

Wir beraten Sie

Friedr. Meyer & Co.

Ruf 25351

Café Opera

Zur gelägigen Kenntnisnahme, daß ich das im gleichen Sinne meines verstorbenen Mannes weiterführe. - Für das bisherige große Vertrauen danke ich herzlich und bitte, dasselbe auf mich übertragen zu wollen. Frau M. Schlüssel, Café Opera, Beckergrube 2 Lübeck, den 15. Februar 1928

Theaterklausur

Spezialbehandlung von Bronchialasthma, Bronchialkatarrh, Verschleimung, Heuschnupfen usw. Asthma-Subalatorium Lübeck, Kirchenstraße 12

Nach längerem schweren Leiden entschlief am Montag abend meine liebe Frau, unsere gute unvergeßliche Mutter, Schwieger- und Großmutter Dorothea Schwarz geb. Günther im 74. Lebensjahre. In tiefer Trauer Wilhelm Schwarz Albert Hünsmörder u. Frau geb. Schwarz Paul Griewisch u. Frau geb. Schwarz und 3 Enkelkinder Lübeck, d. 13. Febr., Rottwischstr. 54, I Beerdigung Freitag, den 17. Febr., 4 Uhr, von der Kapelle Vorwerk aus

I. O. G. I. Am Montag, dem 13. Februar starb unsere langjährige, treue Ordensschwester Wilhelmine Brinkmann Mitglied der Loge Auf Nr. 600 Ruhe sanft Die vereinigten Guttemplerlogen Lübecks Beerdigung Donnerstag, d. 16 Febr nachm. 2 1/2 Uhr Vorwerk Friedhof.

Nur erwählte Aufmerksamkeiten und Geschenke zur Silberhochzeit danken herzlich H. Hartmann u. Frau, geb. Duve Schützstr. 6

Schaf oder Lamm zu kaufen gesucht Ang m. Pr. u. L 506 a. d. Exp Al. Krämerlei zu verpachten. Ladenmiete 50 Rm. monatlich, 2100 Rm. erforderlich 2081 J. Weidenfeller, Oberrade 5. Tel. 26 944 Schönsteintonsole zu verkaufen Schlumacherstr. 31

Dr. Biemann zurück Glas aller Art Ritt u. w. O. Tauchnitz Glashandlung, Fernruf 26708, Festschauerstr. 35 Bilder-Einrahmungen.

Ihren Bedarf in Gummiwaren aller Art kauen Sie bestens und richtig nur im Gummi-Spezialgeschäft Wessel Breite Str. 58 a Verlob.-Ringe 333 v 4.- an 585 v. 8.- an Ad. Hübner, Uhrmacher u. Juwelier Fünthausen 13

- Konserven 2 Z Gemüse-Erbsl 65 1/2 2 Z Junge Erbsen 78 1/2 2 Z Sa. Erbsl. mittelf. 98 1/2 2 Z Sa. Erbsl. m. Kar. 80 1/2 2 Z Sa. m. m. A. 105 1/2 2 Z Karotten gekoch. 39 1/2 2 Z Bohnen 58 1/2 2 Z Schnittbohnen 58 1/2 2 Z Bohnen I 80 1/2 2 Z Schnittbohnen I 80 1/2 2 Z Wachbohnen 58 1/2 2 Z Spinat, dick 55 1/2 2 Z Weiz. Allerlei 90 1/2 2 Z Sellerie i. Schb. 75 1/2 2 Z Rottkohl 50 1/2 2 Z Rottkohl 45 1/2 2 Z Bitterlinge 90 1/2 2 Z Apfelsin 70 1/2 2 Z Zwetschen 75 1/2 2 Z Stachelbeeren 90 1/2 2 Z Kirschen 110 1/2 2 Z Meiselauben 130 1/2 2 Z Mirabellen 140 1/2 2 Z Ananas i. Scheib 125 1/2 2 Z Erdbeeren 160 1/2

- Marmeladen 2 Z-Cim. Vierfrucht 95 1/2 2 Z-, Aprik. Konf 145 1/2 2 Z-, Orang-Marm 160 1/2 Rhein Apfelkraut 765 1/2 Dreifr.-Marmel. 748 1/2 Reiner Bienenhonig 100 1/2 Kunsthonig 35 1/2 Friedrich Trosiener Mühlenstr. 87. T. 23 815.

Stadttheater Lübeck Mittwoch 20 Uhr La Traviata (Oper) Ende 22.30 Uhr Donnerstag, 20 Uhr: Die armenigen Weisenbinder (Schauspiel) Freitag, 19.45 Uhr: Der Rosenkavalier (Oper) Zum letzten Male! Sonnabend, 20 Uhr: Die Bohème (Oper) Mimi: Elisabeth Janssen vom Nationaltheater München als Gast a. N. Ausgabe der fälligen Eintrittskarten im Freitag-Abonnement sowie der Gutscheine während der Kassenstunden und Donnerstag und Freitag nachm. von 3-6 Uhr

Kinder-Bettstellen weiß mit Gitter von 14.- bis 65. Große Bettstellen von 11.75 bis 75.- Gebrüder Hell. Untertrave 111/112 1 Stod, tein Laden, b. d. Holstenstr 7000

Zigarren eigenes Fabrikat nur gute Tabake C. Wittfoot Obere Hüxstrasse 18

Gezogene Unzlige Ueberzieher Herrenuhren im Leihhaus Hüxstraße 113

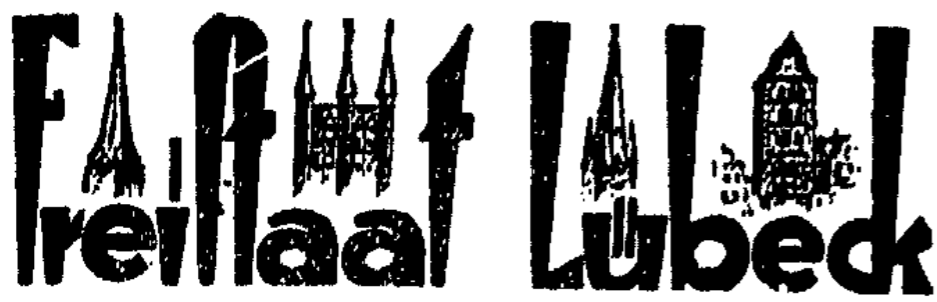
Arbeiterkreisen ist es seit 35 Jahren bekannt, daß bei Otto Albers am Markt 4 und Koblmarkt 10 Berufs- und Arbeiterkleidung besonders gut u. billig zu kaufen ist Durch Großeinkauf mit ca. 300 angeschlossenen Geschäften wird die größte Leistungsfähigkeit erzielt

Heute 9 Uhr der allseitig beliebte, liebre Familien-Abend Studienabend Ein herrliches Programm, u. a.: Joseph Elliot Das Wunder der Kraft Herr Elliot hebt allabendlich 14 Personen zu gleicher Zeit Kommen! Schen! Staunen! Ueberraschungen! Kugeltragen Luftschlangenschlacht Kein Weinzwang! Eintritt 50 Pfg. Schwarz-Weiß-Redoute 1928 am Faschnacht-Dienstag, dem 21. Februar Kasino D. D. D. 4 Uhr Kaffeestunde der Lübecker Hausfrau

Wilhelms-Halle Beckergrube 22 (neben Stadttheater) Inhaber Otto Müller Heute Bockbierstimmung Verlängerte Polizeistunde Kapelle W. Bauer

ADLERSHORST Morgen Donnerstag u. jeden Sonntag finden die beliebten Tanzabende statt N. B. Für Stimmung sorgt die Hauskapelle Beginn 8 Uhr Voranzeige! Sonnabend, den 18. Februar Große Preis-Maserade verbunden mit Maskenzug 9 Uhr Beginn 8 Uhr Ende ??? Damen 40 3 Geldpreise Herren 60 4

Im Zeichen des Steinbocks! Büdo Ich sage Ihnen, ein minderwertiges Schuhputzmittel verdirbt unbedingt das Leder und das Aussehen Ihrer Schuhe. Risse und Sprünge sind die Folgen. Glauben Sie mir, es gibt nichts besseres als Büdo. Ein guter Schuh verlangt direkt diese Edelmwachs-Paste, - kurz - Ihr Schuh braucht Büdo. Fragen Sie den Fachmann, fragen Sie jede kluge Hausfrau, immer werden Sie als Antwort hören: Nimm Büdo



## Fünf Zimmergefallen . . .

Vorgestern gingen fünf Zimmergefallen auf der Straße vor mir her. Alle fünf waren in der schwarzen Samtkluft, mit glänzenden Cowboy-Hosen, kurzen Jacken, einer weit ausgeschlitzten Weste, einem blütenweißen Hemd und endlich großen schwarzen Kalbseferschuhen. Das heißt, nur vier trugen einen solchen maßrichtigen Hut, unter dem die Haarlocke lock und lock herausschaute. Der fünfte war im Zylinder, den er etwas schief aufs Ohr gesetzt hatte, damit auch seine Locke Platz hatte, und wahrscheinlich, weil es ebenso Brauch ist und er nicht wie ein wandelnder würdiger Gehrock mit Zylinder aussehender wollte. Vom linken Ohr baumelte ein goldener Ring oder ein silbernes Gehänge herunter, und über die Samtweste schlang sich eine vielschnürige Uhrkette. Einer hatte seinen Stod bei sich, einen mächtigen gedrehten schwarzen Knüttel mit abgenutztem Griff und kräftiger Stahlspitze.

Alle Leute, die ihnen begegneten, gerieten in Aufruhr. Die höheren Töchter zwickten sich in die Arme, lichernten und versuchten ein molkerendes Lächeln. Sogar Plebejisches! Ein paar Feinräder im Volksgelicht der ersten langen Hofe mit Wügelkappe stierten erst etwas verdutzt, um danach ein sehr wissendes und überlegenes Gesicht aufzusetzen, indem sie an Papas Auto oder die letzte Fahrt im Taximeter dachten. Die wohlbeleibten guten Bürger, die eben aus dem Mittagsschläfchen kamen und noch an ihrem Sauerkraut mit Kippchen verdauten, niederten in ihren Bart herein etwas von „anmaßendem Pöbel“ und „Fraktionen der Revolution“. Dabei ärgerten sie sich wieder einmal und fanden, daß das Leben für sie doch sehr schwer sei.

Und die fünf Zimmergefallen selbst? Ich habe sie im Grunde meines Herzens ein bißchen beneidet, weil sie von unserer Haft nach der Straßenbahn, nach dem Auto nichts kennen. Sie wandern zu Fuß, weil sie wandern wollen. Sind wir nicht hart daran, daß wir das Wandern verlieren müssen? Uns drängt die Arbeit, die Zeit, das Geschäft. „Zeit ist Geld“ wird unser erstes und größtes Gebot. Ob wir wollen oder nicht, wir werden in den Strudel gezogen. Wir leben in engen Straßen, zwischen Steinen, Papier, Maschinen, bei künstlichem Licht und „erhölten“ uns in qualmerfüllten Räumen. Die fünf Zimmergefallen mit ihren wandergewohnten, ausholenden Schritten, ihren freien Gesichtern, sie scheinen zu wissen, daß der Mensch nicht von Auto und Bahn und aller Gah, die damit zusammenhängt, allein lebt. Ihnen ist — neben den Sorgen, die wir alle haben — ein Stückchen Romantik vom Leben erhalten geblieben, ein Stückchen Romantik, das wir andern verloren zu haben scheinen.

U. Braun-Stratmann.

## Ausbau des Domschulgebäudes

Bericht des Ausschusses

Der Ausschuss für Unterricht, Kunst und Wissenschaft berichtet über die Senatsvorlage betreffend bauliche Ausgestaltung des jetzigen Domschulgebäudes u. a. er sei einstimmig zu der Überzeugung gekommen, daß die geplanten Maßnahmen durchaus zweckmäßig sind. In der baulichen Ausgestaltung des nordwestlichen Teiles der Domschule konnte nicht für alle Räume eine auch die strengsten Anforderungen erfüllende Lösung gefunden werden, aber das muß im Hinblick darauf ertragen werden, daß es sich für die zukünftige Dom-Mädchenschule nur um ein Provisorium handelt. Wie lange dieses Provisorium dauern kann, läßt sich heute bei der vollkommenen Unübersichtlichkeit der Entwicklung unseres Schulwesens nicht sagen. Darüber wird vielleicht erst nach einem Jahrzehnt volle Klarheit gewonnen werden können, und dann wird man ermaßen können, wie das Bauprogramm für ein neues Mittelschulgebäude aufgestellt werden muß. Dazu ist heute niemand in der Lage, und darum empfiehlt sich schon aus rein pekuniären Gründen die Annahme der Senatsvorlage, die mit verhältnismäßig geringen Kosten für die zusammenzulegende Mädchen-Mittelschule die erforderlichen neuen Räume schafft. Wenn das Kollegium der 1. Mädchenschule in seiner den Charakter eines Protestes tragenden Eingabe den Einwand macht, daß sich durch die Trennung der Schule in zwei Hälften (Domkirchhof und Fleischhauerstraße) ein Schulbewußtsein unmöglich bilden könne, ebensoviele für den Lehrkörper, der aus zwei getrennten Kollegien zusammengesetzt werden solle, konnte der Ausschuss diesen Grund nach den Erfahrungen im Lübecker Schulwesen als stichhaltig nicht anerkennen. Für durchaus beachtlich hält der Ausschuss aber die Anregung in der Eingabe, dem Kollegium der 1. Mädchenschule Einsicht in den Bauplan zu gewähren und die Verträge vor der Ausgestaltung der Räume anzuhören.

Empfohlen wird, vor der Turnhalle einen Aufkleideraum anzulegen. Der schon in der Bürgerkassette vorgeschlagene Wunsch, auf dem Domkirchhof diejenigen Räume zu entfernen, die die unteren Räume der an ihm liegenden Schulen zu stark beschatten, fand allgemeine Zustimmung.

Für das jetzige Mädchen-Mittelschulgebäude in der Schildstraße ist ein Erweiterungsbauplan erforderlich, der allen Bedürfnissen der jetzigen Domschule Rechnung tragen soll. Der Ausschuss begrüßt diesen Plan aus lebhaftem Interesse, und er hat den dringenden Wunsch, daß mit dem Bau baldigst begonnen werde. Der Ausschuss empfiehlt, das Erdgeschoss an den Senat zu richten, diejenigen Räume auf dem Domkirchhof zu entfernen, die die unteren Räume der an ihm liegenden Schulen zu stark beschatten und baldigst den Antrag zur Erweiterung des jetzigen Mädchen-Mittelschulgebäudes in der Schildstraße vorzulegen.

## Der Deutsche Werkmelster-Verband

Sich Düsseldorf, hatte in Hamburg eine Konferenz einberufen für seine Vertreter der gesamten Sechsstückwerke. Die stark besuchte Vertreter-Versammlung beschäftigte sich mit der Zusammenfassung der Bewegung der Sechsstückwerke und den daraus entstehenden Konsequenzen für die Angelegenheit unter besonderer Berücksichtigung der Werkmelster. Weiter wurde eingehend der Tarifstreik mit der Norddeutschen Gruppe, Abstellung Sechsstückwerke, behandelt, die immer noch ihre grundsätzliche Stellung, mit den Angestelltenverbänden keine Gehaltsstarke abzugeben, nicht aufgegeben hat. Berechtigter Unwille herrschte über die Verschleppungstaktik des Arbeitgeberverbandes und über das lange Hinauszögern einer Entscheidung des Reichsarbeitsministeriums. Dieses monatelange Hinauszögern, welches wohl in der Tarifbewegung einzig dasteht, hat zu starker Beunruhigung in den Werkmelster-Kreisen geführt, die ihren Ausdruck in dem geschlossenem Streik der Werkmelster der Tecklenburgerwerft und der Deutschen Werke Kiel fand. Die unternehmen Schritte der Geschäftsführung wurden einmütig gutgeheißen und dieselbe zu weiteren Maßnahmen bevollmächtigt, falls die berechtigten Wünsche der Werkmelster nicht befriedigt werden. Zum Schluß wurden zwei Entschließungen einstimmig angenommen, die der Verbandsleitung und dem AFA-Bundessvorstand zur weiteren Erledigung zugeleitet werden sollen.

## Notgemeinschaft für Bestattungen

zu Lübeck, e. V.

Generalversammlung

Die Generalversammlung dieser Vereinigung war am Sonntag, dem 12. Februar. Die Vertreter der Mitglieder waren fast vollzählig erschienen. Der Vorstand erstattete den Geschäftsbericht und Kassenbericht. Aus den Ausführungen ging hervor, daß die Notgemeinschaft in weiten Kreisen der Bevölkerung als eine gute Einrichtung geschätzt und beachtet wird. Die Kassenverhältnisse haben sich von Jahr zu Jahr gebessert, nachdem die Inflationszeit hinter uns liegt.

	Einnahmen	Ausgaben	Vermögen	Zunahme des Vermögens:
1924:	57 050,96	33 045,71	24 014,24	22 111,95 RM.
1925:	163 951,12	120 009,75	43 941,38	19 027,14 RM.
1926:	289 511,14	173 787,20	115 743,94	71 802,56 RM.
1927:	333 284,93	184 543,85	148 741,08	32 997,14 RM.

Für Grabpflege waren an Einnahmen der Betrag von 15 718,42 RM.  
Ausgaben: 10 900,55 RM.  
Bestand: 4 817,87 RM.

Seitdem die Notgemeinschaft ihren Mitgliedern die Pflege der Gräber der Angehörigen empfohlen hat, haben die Friedhöfe

in Lübeck ein besseres Ansehen und können mit den besten Anlagen der norddeutschen Städte in Wettbewerb treten. — Die Lieferung der Grabsteine erforderte im vorigen Jahre einen Aufwand von 52 660 RM. Mehrere Sterbefälle sind mit dem Vorstand wegen Verschmelzung mit der Notgemeinschaft in Verbindung getreten. Ueber das Ergebnis wird demnächst berichtet. Die Kassenverhältnisse berichteten, daß bei allen Kassenprüfungen die beste Ordnung in der Geschäftsführung vorgefunden wurde. Die Versammlung gewährte einstimmig die Entlastung des Vorstandes. — Die bisherigen Vorstandsmitglieder Schull und Kaschow wurden wiedergewählt und für das bisher in der Geschäftsstelle mit großer Umsicht tätig gewesene Vorstandsmitglied Anne Köpcke, die in nächster Zeit Lübeck verlassen wird, wurde Herr Rischke gewählt. — Die aus dem Kontrollauschuss ausgeschiedenen Mitglieder Kupaun, Grube und Meier-Moising wurden wiedergewählt.

In den Bezirksversammlungen, die demnächst stattfinden, haben die Mitglieder Gelegenheit, zu dem Geschäftsbericht Stellung zu nehmen.

Um das Schicksal des Hindenburghauses bemühte sich eine Versammlung des Hindenburgvereins. Wie es mit dieser vor der Pleite stehenden vaterländischen Firma steht, haben wir wiederholt an der Hand von stichhaltigen Zahlen bewiesen. Wir brauchen an unieren Darlegungen nichts zu ändern, denn sie finden durch die Versammlung der Kreditgeber volle Bestätigung. Man wiederholte die bekannte Tatsache, daß vaterländischer und nationaler Sinn nicht genügt, um ein Unternehmen hochzuhalten, das auf Kliff und Wump aufgebaut ist, bei dem der Wirtschaftskopf fehlt und wo jeder großmütige Militarist hineinzureden hatte. Obwohl also der Hase auf dem letzten Loche steht, versuchte man in der Kriegervereinsversammlung noch einmal plausibel zu machen, daß nur die Belastung von 80 000 RM. die Pleite verhindern können. Allerdings muß dies sehr fröhlich sein, es ist nur eine Woche Zeit! Man geht also sammeln bei den 7000 Kameraden, um Handwert und Wirtschaft vor schwerem Unheil zu bewahren. Werde für dieses Mal das Loch verstopft, dann sei es aber notwendig, für eine Reihe von Jahren laufende Sonderzuschüsse zu gewähren, sonst — doch das mögen die Krieger unter sich ausmachen, wie sie sich dem Dales entwenden. — Unverzügliche Hilfe scheint dem Krampf-Unternehmen allerdings in letzter Minute zu nahen, und zwar von dem Brieffastensankel des „General-Anzeigers“. Er sammelt bekanntlich für wirkliche und vermeintliche Reduzierte, und da in dieser Kategorie das Hindenburghaus im vordersten Gliede steht, fällt auch für dieses ein bißchen ab. Denn also wird vermerkt hinter einer Briefkastenantwort: 30 Pfennig für das Hindenburghaus. Daß es sich um eine Auskunst in einer Konkursache handelt, macht die Sache ein wenig reizvoller. 30 Pfennig für das Hindenburghaus — hurra, nun ist's gewonnen.

Unersaubte Sammlung. Wie der Behörde für Arbeit und Wohlfahrt mitgeteilt ist, wird in Lübeck in Gastwirtschaften zurzeit von Kindern für eine angebliche „Erwerbslosen-Kinderrilfe“ gesammelt. Es werden dabei braune Marken mit dem Aufdruck „J.M.“ verkauft. Für diese Sammlung liegt die vorgeschriebene polizeiliche Genehmigung nicht vor. Es besteht keinerlei Kontrolle darüber, ob das Sammlungsergebnis irgendwie Bedürftigen zugute kommt. Das Publikum wird daher gewarnt, diesen sammelnden Kindern Geld zu geben.

Feuer in einem Karstadtischen Schaufenster. Durch Kurzschluss entstand am Dienstag mittag in einem der Breiten Straße angelegten Schaufenster des Kaufhauses Rudolph Karstadt ein kleiner Brand, der aber von den Angestellten durch eigene Feuerlöschapparate sofort unterdrückt werden konnte. Beschädigt wurde die Wäscheauslage und die Wanderschaltung. Der Feuerschaden verlief sich nur kleine Aufräumungsarbeiten.

Große Heringschwärme sollen in den letzten Tagen, ähnlich wie bei Apenrade, auch in der Lübecker Bucht auftreten. Der Meerzungen soll kaum zu bergen, die Fische aber so klein sein, daß sich deren Verarbeitung zu Räucherware kaum lohne und der größte Teil in die Fischverwertungsfabriken wandern müsse.

Ein Filmvortrag über Kanada und Alaska veranstaltet die Lübecker Lichtspielgemeinde, die Amfische Bildstelle und die Norddeutsche Gesellschaft am Sonntag vormittag 11,15 Uhr in den Stadthallen. Dieser Film wurde im Auftrag der Döring-Filmwerke, Hannover und des Nordd. Lloyd von Oberingenieur Drener ge-

## Ein Glas Wasser

Von Peter Schar

Wenn man in München eine Nacht durchgelummt hat, muß man am nächsten Morgen zum Donisl gehen — dagegen gib't nichts.

Der Donisl ist eine Schenke, in der man früh um sechs Weißwürste isst und Bier dazu trinkt — sofern man nicht schon beim Eintritt, von der Atmosphäre überwältigt, zusammenbricht und fortgetragen werden muß.

Aber das passiert natürlich nur Schwächlingen und Nesthelen. Als ich die sehr hübsche junge Person, die das unbedingt sehen und erleben mußte, glücklich an einem schon recht gut bevölkerten Tisch untergebracht hatte, ließ ich sie erst einmal mit Hilfe ihres Niechtläschchens zu sich kommen, dann bestellte ich Weißwürste.

Aber als die Kellnerin fragte, wieviel Maß, und als ich nur eine halbe, für die Dame aber ein Glas Wasser bestellte, entstand denn doch eine Pause peinlicher Verlegenheit.

Die Kellnerin, ungläubigen Gesichts, die Hand ans Ohr haltend, fragte, ob sie richtig „Wasser“ gehört habe, und der Gäste — nicht nur jener an unserm Tisch — bemächtigte sich eine Art Panik.

Von Mund zu Mund lief die Schreckensnachricht: „A Wasser hat ' bestellt!“, und wie wir noch, von Schamröte überglänzt, einander anstarrten, tauchte auch schon eiligen Schritts, die Hand an der Kappe, mit besorgtem Blick der gewaltige Wirt auf und gestattete sich die Erkundigung nach dem Befinden des gnädigen Fräulein Braut.

„Wird scho' wieder wer'n!“ sagten nun, durch das Beispiel des galanten Mannes angefeuert, auch die Gäste am Tisch, deren einer, wie ich mit Bestürzung beim Durchzählen der Striche an seinem Krug feststellte, um diese goldene Morgenstunde beim letzten Glas angelangt war, und brachen in teilnahmsvolle Rundgebungen aus. Wobei sich einer allerdings des Zweifels nicht entschlagen konnte, ob gerade Wasser das Geeignete für einen leidenden Zustand sei.

Um dem Vorfall jede beleidigende Spitze zu nehmen, ließ ich

die Bemerkung fallen, daß die Dame nicht so sehr krank, als vielmehr Ausländerin und morgens um acht des Starbieres nicht gewohnt sei.

Wiederum ging ein Raunen durch den Raum, Mund neigte sich gegen Ohr, viele Köpfe nickten schwer, und schließlich drückte einer, dem Gott gegeben hatte zu sagen, was die andern litten, die allgemeine Auffassung mit den Worten aus: „Wird a Amerikanerin sei', dös Häscherl, dös arme!“

Nach einer Pause schweigenden Mitgeföhls, während aller Blicke ergriffen auf dem bleichen Gesicht der Gezeichneten verweilten, sagte der Sprecher von vorn, indem er nachdenklich seinen triefenden Seehundsbart durch die Finger gleiten ließ, abermals die Empfindungen der Gesamtheit in Worte.

Schwermütig über den Rand seines Kruges hinweg ins Weltall blickend, sagte er unter Seufzen: „Neh't moaß i ersch't, was dös hoast: Pro—hi—bi—tion!“

## Wenn man ein Zirkusmädchen liebt

Mireille steckte ihren schwarzen Kopf unter dem Zirkuszelt hervor. Valeryac, der seit früher Morgenstunde auf der Lauer gelegen hatte, schlich herbei.

„Guten Tag, kleine süße Mireille!“ flüsterte er. „Wann erlaubst du mir endlich, dir zu sagen, wie sehr ich dich liebe?“ „Du hast ja nichts anderes getan, seitdem wir kamen!“ antwortete das hübsche Mädchen mit kokettem Augenzwinkern.

„Ja, aber ich habe es ja noch gar nicht gesagt. Erlaube mir doch, dich heute abend nach der Vorstellung zu treffen?“ Mireille zögerte etwas, ihr Kopf verschwand einen Augenblick hinter der Zeltleinwand, um bald wieder zu erscheinen.

„Heute abend nach der letzten Vorstellung, hinterm Zelt,“ flüsterte sie errötend. Schon war sie wieder verschwunden. Valeryac schlich umher, stolperte über Zeltschnüre, hielt an und sagte sich ans Herz.

Ob sie wohl kommt? dachte er. Bald darauf tauchte ein Kopf aus einer Oeffnung hervor, eine Hand griff nach der seinen und zog ihn ins Dunkle.

„Still!“ flüsterte Mireille. Er griff nach ihr und wollte sie küssen.

„Noch nicht — noch nicht — komm!“

Er drückte die kleine nervöse Hand und folgte der kaum sichtbaren Gestalt.

„Wah' auf, hier sind drei Stufen!“ Ihre Finger streichelten zärtlich seine Hand. Er taumelte im Dunkeln, als sie ihn plötzlich fest am Arm packte und mit sich forttrieb.

„Komm, komm!“ flüsterte sie weich. Plötzlich wurde er hart gegen Eisenstangen geschleudert, eine Tür wurde hinter ihm zugeschlagen und er wandte sich um. Er hörte ein böses Knurren und sah im Dunkeln große grüne Augen funkeln.

„Hilfe! Hilfe!“ schrie er und schlug wie irrsinnig mit Händen, Knien und Stirne gegen die Eisenstangen des Rastg. Aber — niemand antwortete.

Schwaches, graues Tageslicht sickerte durch das Zeltdach und beleuchtete den Löwen Nero, der friedlich schlief, alle Biere von sich gestredt. In einer Ecke lag der Panter Kali und leckte seine Pfoten.

Eine Tür wurde geöffnet und Mireilles Vater, der Tierbändige Petrus, trat ein.

„Nun, hast ihr ihn gefressen?“ fragte er launisch die Bestien. Eine Gestalt krümmte sich vor ihm und erhob sich langsam. Es war Valeryac, schmutzig und verstaubt, aschgrau im Gesicht mit zerwühlten Zügen von den Schreden der Nacht. Verfürt blickte er auf sich. Einen Meter von sich entfernt entdeckte er die massiven Eisenstangen, hinter denen er sich bis zu diesem Augenblick in Gesellschaft der furchterlichen Raubtiere eingesperrt gewöhnt hatte.

Er sah Petrus sprachlos an. Der Tierbändige brach in ein halb herzliches, halb höhnisches Gelächter aus:

„Meine kleine Tochter hat Ihnen da eine glänzende Lektion gegeben, he? Die verzeihen Sie wohl vorläufig nicht so schnell! Na, scherzen Sie sich zum Teufel, junger Mann, und halten Sie sich zukünftig von Mireille. Sonst könnte es vielleicht sein, daß ich Nero doch einmal erlaubte.“

Wah' wie eine Kalkwand, von Entsetzen geschüttelt, schwankte Valeryac ins Freie — fort von den Menschen, den Bestien, dem koketten, heimtückischen Mädchen, fort von allem, allem, warf sich in einen lauten duffenden Wiefengaben, schloß die Augen und schlief, schlief fest und befreit unter der weiten Himmelskuppel, die wie ein schimmernder, friedlicher Glaszirkel über die Erde gestülpt war, so friedlich und harmlos, als gäbe es unter ihr keine falschen, blutdürstigen Bestien. . . . S. J. Magog.

# Die Steglitzer Schülertragödie

## Krank aus der Haft entlassen

Die Wendung im Berliner Schülermordprozess mit der schon seit einigen Tagen die Öffentlichkeit gerechnet hat, ist am Dienstag bei der Fortsetzung der Verhandlungen in Moabit eingetreten. Die Staatsanwaltschaft hat den Haftbefehl gegen den Primaner Kranz aufgehoben. Für sie kommt jetzt „nur noch gemeinschaftlicher Totschlag“ in Frage. Bis zum Freispruch ist nur noch ein kleiner Schritt. Der Kriminalfall tritt zurück und übrig bleibt nur das legal-psychologische Problem, das ja im Grunde genommen die Öffentlichkeit in erster Linie interessiert hat. Kranz und Hilde und noch mehr Elkinor sind beim Kriminalfall nur Nebenfiguren. Die Hauptfiguren des Kriminalfalls sind Günther Scheller und Hans Stephan.

Günther hatte dem Hans Rache geschworen, weil dieser die Pariser Feste mit dem homosexuellen Wirtshausleiter verraten hatte. Der Haft gegen Hans wurde noch gesteigert, weil Hans nicht nur der Geliebte der Hilde war, sondern auch von Kranz sehr gern gesehen wurde. Die Vernehmungen bei den Verhandlungen am Dienstag befristeten das aufs neue.

### Zunächst wurde die Mutter des Kranz

vernommen. Ihre Aussagen über den Charakter und die Veranlagung ihres Sohnes bekräftigten die bereits im Verlauf des Prozesses gemachte Feststellung, daß Kranz ein leicht erregbarer, geistig frühreifer Junge ist. Kranz war, wie die Mutter mitteilte, sehr viel krank gewesen und in der letzten Zeit war er sehr unruhig und aufgeregter. Die ersten sieben Jahre hatte er bei seinen Großeltern zugebracht, die den Jungen etwas verpöppelten. Paul war, so erklärte die Mutter, immer ein lieber guter Junge, aber er war sehr weis.

Die Vernehmung des Herrn Dito Scheller, des Vaters Hildes und Günthers, zeigt, daß im Hause Scheller die

### Kinder etwas sehr viel Bewegungsfreiheit

hatten. Auf die Frage des Vorsitzenden, warum Günther mit dem fremden Herrn nach Paris fahren durfte, antwortete Scheller: Mein Sohn war zu mir gekommen und hatte mir erzählt, der Vater seines Freundes Karowski habe an der Börse viel verdient und wolle ihn nach Paris mitnehmen. Vorsitzender: Sie hielten das also für wichtiger als den Schulbesuch? Zeuge: Ja. Vorsitzender: Wann haben Sie erfahren, daß Ihr Sohn Sie belogen hat? Zeuge: Einige Wochen später. Vorl.: Trotzdem Sie also allen Grund hatten, auf der Hut zu sein, ließen Sie den Knaben draußen in Mahlow allein? Rechtsanwält Freg: Sie haben gesagt, Günther habe sich in der letzten Zeit besonders unlieblich gegen Sie benommen? Zeuge: Er wollte vor Hildes Geburtstag, d. h. kurz vor der Tat, zu einem Ball. Das habe ich ihm verboten, ich habe ihn ins Bett geschickt. Er ist dann nachts aus dem Fenster geklettert, im Stachelbraut des Gartens hängen geblieben, und dabei hat er sich verletzt. Rechtsanwält Freg: Haben Sie vor der Unglücksnacht gehört, daß Günther dem Hans Stephan einmal eins auswischen wollte? Zeuge: Er war während, daß dessen Mutter uns die Sache mit dem Herrn, der ihn nach Paris mitnahm, erzählt hatte. Ich dachte, Günther wollte dem Hans eine Ohrfeige geben. Rechtsanw. Freg: Was war das für ein Vorfall zwischen Ihnen und Stephan? Zeuge: Günther hatte drei Freunde eingeladen. Hilde sah bei Stephan auf dem Sofa; als ich ins Zimmer kam, sagte sie Stephan gerade um die Taille. Darauf schickte ich sie alle nach Hause und sagte zu Günther: Du hättest auf Deine Schwester aber besser aufpassen sollen. Auch verbot ich Stephan das Haus. Als ich ihn dann eines Tages doch wieder bei uns traf, warf ich ihn hinaus. Nachher stellte sich heraus, daß er gekommen war, um sich zu entschuldigen.

### Der nächste Zeuge ist

### der beste Freund des Paul Kranz,

der 20jährige Oberprimaner Fritz Karowski. Rechtsanwält Freg fragte den Zeugen was Günther über Stephan gesagt habe. Zeuge: Klassenkameraden gegenüber hat er ihn als einen Feind bezeichnet und auch gesagt, er werde ihm eins auswischen, daß er Zeit seines Lebens an ihn denke, weil er ihn seinen Eltern verraten habe. Der Vorsitzende fragt den Zeugen nach Einzelheiten über den

### Selbstmörderklub „Lehou“.

Der Zeuge teilt mit, daß der Klub aus sechs Mitgliedern bestand. Einem Mitglied gegenüber habe sich Günther dahin geäußert, daß

Zustände entwickelten. Am stärksten hatte die Frau unter ständigem heftigen Juckreiz zu leiden. Erst nach langem Suchen und Forschen gelang es, die Ursache der Krankheit zu ermitteln. Die Frau trug seit einem halben Jahre — eine Oberkieferprothese. Als die Prothese herausgenommen wurde, verschwand die Urticaria nach 2 bis 3 Stunden, und das Jucken hörte auf. Als sie nach 3 Tagen, an denen sie frei von Nesselausschlag war, die Prothese wieder anlegte, entstand alsbald wieder das frühere Krankheitsbild. Sehr schnell lenkte sich jetzt der Verdacht auf die Kaufschutplatte der Prothese; und tatsächlich, sobald man ein Stückchen Kaufschut in dem Munde der Frau liegen ließ, traten nach einigen Stunden die ersten Quaddeln auf, aus denen sich nach 8 bis 10 Stunden wieder der alte Zustand entwickelte. Seitdem die Kranke eine Prothese mit einer Metallplatte trägt, ist sie — jetzt schon monatelang — beschwerdefrei.

### Aus der Geschichte der Heilquellen

Badereisen zum Besuch von Heilquellen sind keineswegs eine Errungenschaft der Neuzeit. Schon in der vorgeschichtlichen Zeit hat der Mensch in Mineralquellen gebadet und Brunnen getrunken, um Genesung von seinem Leiden zu finden. So sind u. a. vorgeschichtliche Fassungen sardinischer Quellen, des Sauerbrunnens in St. Moritz, der Jodquelle im Allgäu aufgefunden worden. Auch eine Art „Kurtage“ wurde schon vor mehr als 2000 Jahren erhoben; man fand in den alten römischen Thermen Weichsteine, Apollon und Nymphen gewidmet, und in diesen Weichsteinen lagen Münzen, hauptsächlich römischer Herkunft, die wohl als Opfergaben für die Gottheiten oder für die Kurverwaltung anzusehen sind. Ihrem Namen als „Volk der Bäder“ haben die Römer auch im alten Germanien alle Ehre gemacht. Sie haben zahllose Thermen angelegt und gewaltige Badegehäuse errichtet. Mit dem in Rechteckform angelegten und überdeckten Badebassin war ein runder Kuppelbau verbunden, in dem Schwitzprozeduren vorgenommen wurden. Bis in das späte Mittelalter hinein war es üblich, bis zu 8 Stunden im Bade zu verweilen. Die Ärzte glaubten, durch den aufsteigenden Badeauschlag die Krankheitsstoffe aus dem Innern des Organismus nach außen auf die Haut treiben und so das Leiden ausheilen zu können. In manchen Fällen ließ man die Kranken ganze Nächte über im Badewasser verbringen. — Aber auch

die Mitglieder dieses Klubs sich an ihren Nebenbuhlern rächen sollen. Günther wollte sich nach dieser Sühnung an Stephan rächen. Rechtsanwält Dr. Freg: Hat er Ihnen gegenüber darüber gesprochen, daß seine Motive nicht Rache wegen der verletzten Familienehre waren, sondern Rache an dem Nebenbuhler? Zeuge: So habe ich es im allgemeinen aufgefaßt. Rechtsanwält Dr. Freg: War es nicht nur die Auffassung in den in Betracht kommenden Kreisen, daß Günther Scheller sich auch aus anderen Gründen an Stephan rächen wollte und nicht nur, weil er ihn verachtet hatte? Zeuge: Günther Scheller äußerte sich in der Tat dertierig.

Ein anderer Schulkamerad, Heinz Müller, ein 19jähriger Maler und Graphiker, erklärt auf Befragen des Vorsitzenden,

Günther sei in allem der aktive Teil und der geistige Urheber gewesen.

Auf die Frage des Vorsitzenden: Kennen Sie auch Hans Stephan? erklärte der Zeuge: Jawohl, er war noch drei Wochen vor seinem Tode bei mir. Ich wußte auch, daß er mit Günther befreundet war und weiß auch, weshalb er mit ihm schließlich auseinander gekommen ist. Ein älterer Herr spielte dabei eine Rolle. Hans Stephan erzählte mir, er habe sich deshalb mit Günther vertragen. Wenn er mit ihm zusammenzöge, würde es ein wüßtes Intermezzo geben. Hans Stephan hatte, da der andere der kräftigere Teil war, allen Grund, sich in der Mordnacht zu verstecken. Rechtsanwält Dr. Freg: Sind Sie nicht einmal mit Günther zu einer Szene hinzugekommen, aus der Sie schließen konnten, daß zwischen Hans Stephan und Hilde Scheller Zärtlichkeiten erfolgt waren und irgendetwas geschah? Zeuge: Jawohl, Günther und ich kamen hinzu. Günther sagte mir dann: „Das ist ja eine nette Bescherung“.

Hilde Scheller tritt bei dieser Aussage erregt vor den Richtern und erklärt, daß der Zeuge nur Scherz über sie und ihre Freunde gesagt habe. Der Zeuge bestreitet das. — Hierauf tritt die Mittagspause ein. Kranz begibt sich in Begleitung seiner Eltern auf den Korridor, wo er von seinen Schulkameraden und zum Teil auch vom Publikum unter Rufen „Soch Kranz“ begrüßt und mit Blumenpenden bedacht wurde.

## Eisbarrieren auf der Weichsel

### Sprengung durch Minenwerfer

Aus Warschau wird gemeldet: Die Weichsel führt seit Dienstag einen gewaltigen Eisgang. Stellenweise haben sich mehrere Kilometerlange riesengroße Eisschollen gebildet, die einen Abfluß des Wassers unmöglich machen. Infolgedessen wurden drei Aeroplane und zwei Minenwerfer eingesetzt, um die Eisschollen zu sprengen. Die Ueberschwemmungsgefahr für Warschau und Umgebung ist groß. Eine umfangreiche Rettungsaktion ist bereits in Vorbereitung.

Bergmannslos. Auf der Kruppischen Zeche „Hannibal“ stützten zwei Bergleute beim Abtaufen in den Stempel. Sie konnten nur als Leichen geborgen werden. Beide Bergleute waren verheiratet und hinterließen unmlündige Kinder.

Der betrügerische Pfandleiher Winter, der Inhaber eines Lombardhauses in der Friedrichstraße in Berlin, hat sich am Dienstag nachmittag bei der Kriminalpolizei selbst gestellt. Er wurde auf Grund des vorliegenden Haftbefehls sofort in Haft genommen. Winter war nach Bekanntwerden seiner großen Betrügereien feinerzeit geflüchtet. Scheinbar ist es ihm aber nicht mehr möglich gewesen, sich länger verborgen zu halten.

Ein folgenschwerer Straßenunfall spielte sich in der Nähe des Hauptbahnhofes in Weimar ab. Ein mit 16 Telegraphenarbeitern besetztes Lastauto stieß mit einem vom Bahnhof zur Stadt fahrenden Straßenbahnwagen zusammen. Der Kassen-ausschlag des Lastautos wurde heruntergerissen und sämtliche Insassen wurden auf die Straße geschleudert. Zwei Arbeiter wurden schwer, sechs leicht verletzt.

Einem Justizmord ist allem Anschein nach der vor 3 Jahren in Eisenach zum Tode verurteilte und dann zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigte Maurer Deister zum Opfer gefallen. In einem Erbschaftsprozess ist nunmehr festgestellt worden, daß das Todesurteil sich auf einen unzulänglichen Indizienbeweis gründe. Man hat Deister zur Last gelegt, seine Frau ermordet zu haben; er hat stets behauptet, seine Frau habe Selbstmord verübt. Es wird ein Wiederaufnahmeverfahren eingeleitet.

zu vorbeugenden Zwecken wurden Bäder in Heilquellen genommen; in verschiedenen Gegenden herrschte die Sitte, an Walpurgis und Johannis 24 Stunden hintereinander im Bade zu bleiben — in der Erwartung, daß nunmehr das ganze Jahr über die Krankheiten fernblieben. — In langen Reihen waren Wannen für warme Bäder aufgestellt, vor allem in den Kurorten, die um ihrer allmählich in Mode kommenden — Wunderbrunnen willen von vielen Tausenden Kranken aufgesucht wurden.

Die gegen Ende des 15. Jahrhunderts Europa durchrasende Syphilis-Seuche und die große Verarmung nach dem 30jährigen Kriege stützten die Kurorte jedoch von ihren Höhen herab Weltberühmte Bäderplätze, wie z. B. Baden-Baden und Wiesbaden sanken zu unbedeutenden Kurorten herab; an Stelle der Heilbäder kamen damals die Trinkkuren auf, die besonders bei der vornehmen Gesellschaft Anklang fanden. Es entwickelte sich das gleiche Kurleben, wie es uns auch heute noch wohlbekannt ist; morgens Brunnenkur, nachmittags Promenieren, abends Tanz und Musik. Erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts kam aus England der Gebrauch von Seebädern nach Deutschland; als erstes deutsches Seebad ist Heiligenbade bei Döberan in Mecklenburg zu nennen. Den Seebädern folgten die Solbäder und Solfpüel, und schließlich die modernste Form des Badens — die Radiumbäder, die in der Nähe von Bergwerken angelegt wurden, in denen sich Uranpeblende fand.

Sonntagsverkehr. Im kommenden Sommer wird ver-suchsweise der Sonntagsverkehr Berlin—Paris und Paris—Wien ausgenommen werden. Das war längst fällig — Berlin—Paris allein 970 Kilometer kann bequem in 7 Std. gemacht werden. Die Reise nach Wien (570 Kilometer) kann in weniger als 5 Stunden erledigt werden. Fliegt man also von 5 bis 10 Uhr Schlafkabine nach Wien, so kann man dort einen vergnügten Sonntag verbringen, besteigt um 17 Uhr das Flugzeug und ist um 22 Uhr wieder in Berlin. Vielleicht gibt es auch bald Sonntagstraf-farzen im Luftverkehr und billige Sonderflugzeuge für Gesellschaftsreisen.

dreht. Er soll nach Zeitungs-meldungen sehr interessant sein und ein vorzügliches Bild von dem uns fremden Weltteil geben.

Ein unverantwortlicher Kraftwagenführer. Ein unerhörter Fall trat am Dienstag abend gegen 7 Uhr beim Burtor zu. Als die Elektrische von der Stadtseite heranzufuhr und zur Hälfte unter dem Torbogen war, sauste von der entgegengesetzten Seite ein Schlachterkraftwagen in sehr schnellem Tempo heran. Der Chauffeur mußte schon von weitem die Straßenbahn gesehen haben und hätte rechtzeitig seinen Wagen zum Stillstand bringen können. Aber er beging die an Bahnhöfen grenzende Tat, fuhr auf den Torbogen hinauf und fuhr in ebenso schneller Gangart unter diesem Torbogen hindurch, ohne auf die Passanten zu achten. Einige Frauen konnten sich noch rasch an die Wand drücken, ebenso konnte eine Familie beim Eingang zur Wohnung von Frau Boy-Ed zur Seite springen, sonst wäre sie unsehbar unter den Wagen geraten. Während des Umbaues am Burtor ist dort der Verkehr noch mehr gehemmt; es ist deshalb unbedingt notwendig, daß dort ein Verkehrsprüfmann postiert wird. Schade, daß die gefährdeten Passanten in der Angst vergaßen, die Nummer des Wagens anzugeben, damit der gewissenlose Kraftwagenlenker zur Verantwortung gezogen werden kann.

Ein Bahnhofsdieb. Seit geraumer Zeit wurden die auf den Bahnhöfen des hiesigen Bahnhofes aufgestellten Verkaufspavillons bestohlen, ohne daß es bisher gelungen wolle, des Täters habhaft zu werden. Von dem Diebe war vornehmlich bares Geld, Marsipan, Zigaretten usw. gestohlen. Dem Täter wurde nunmehr eine Falle gestellt, in die er auch geriet. Dorn gerade als er in den einen Pavillon durch ein Schiebefenster wieder eingestiegen war und aus der Kasse einen größeren Geldbetrag und von den Waren ein halbpfundiges Marsipanbrot genommen hatte, wurde er von einem Kriminalbeamten ergriffen und an die Polizeiwache am Bahnhof sifert. Hier legitimierte er sich als der Bahnhofsvorwärtler Erich K. aus Berlin, der hier in der Klappenstraße wohnt. Der Siferte gab zu, schon eine ganze Reihe von Diebstählen oben beschriebener Art ausgeführt zu haben. Er wurde hinter Schloß und Riegel gesetzt.

Wegen Zechprellerei wurde ein Vertreter aus Hannover festgenommen. Er hatte in einer Wirtschaft in Schlutup eine größere Zech gemacht, ohne in der Lage zu sein, diese bezahlen zu können. — Aus einem Hause in der Neustraße wurde ein weißes seidenes Damenbeinkleid, 3 Nachthemden und ein blaues Damenjackett, auf Seide gefüttert, gestohlen.

Die Belegschaft der Firma Thiel & Söhne befindet sich wegen Lohndifferenzen im Streik. Zugang ist fern-zuhalten.

Ueber die Firma Billeroy & Woch in Dänischburg ist für Maurer und Zimmerer die Sperre verhängt worden. Zugang ist fern-zuhalten.

Die Vorstände des Bauergewerksbundes und des Zentralverbandes der Zimmerer.



Travemünde. Die Hausbesitzer fordern Steuererläß. Der Vereinigte Alte und Neue Grundbesitzerverein Lübeck hielt hier eine Versammlung ab, in der Christensen und Dinter über die bekannten Mängel der Hausbesitzer klagten. Man nahm zum Schluß diese Entschließung an: „Die Travemünder Haus- und Grundbesitzer verlangen von den zuständigen Behörden nachstehende Steuererleichterungen: Die gesunde Grund- und Aufwertungssteuer ist in den Fällen zu erlassen, bei denen die Eintreibung eine große Härte bedeutet und die Mittel nur durch weitere Verschuldung aufgebracht werden können. Es ist Erlaß der letzten Grund- und Aufwertungssteueranteile im März notwendig, damit die letzten verfügbaren Mittel für Erhaltung der Betriebe und der kommenden Saison verbleiben. Die ungerechte Sietabgabe für Neu-Travemünde ist aufzuheben.“

## Aus Lübecker Gerichtssälen

Unter der von der Staatsanwaltschaft auf Bezeihen des Kriegsbeschädigten Saltmann erhobenen Anklage auf Körperverletzung der Ehefrau S. durch Fahrlässigkeit stand die Moislinger Gemeindegewerkschaft am Dienstag vor dem Schöffengericht. Die Körperverletzung soll durch Beiratsmassage und Einreibung mit Kampfer-spiritus erfolgt sein. In der Verhandlung gab die Schwester an, daß sich ihre Tätigkeit lediglich auf einfache Hilfeleistungen beschränkt habe, daß ihr der Name des Arztes verheimlicht worden sei und daß der behandelnde Arzt (Dr. Melhorn) nicht ein einziges Mal irgendwelche Anweisungen gegeben habe. Nach ihrer Meinung handelt es sich bei der Saltmannschen Anzeige um einen Racheakt. S. griff seinerzeit die Schwester in der Öffentlichkeit betr. Unterstützungssachen mit dem Erfolg an, daß er in der Presse vom Wohlfahrtsamt in der schwersten Weise bloßgestellt wurde. Die Eheleute Saltmann führten bei der Vernehmung eine Verschlimmerung der Krankheit auf Massage der Schwester und Waschen mit Kampferspiritus zurück. Die anderen Zeugen können keine Angaben machen. Dr. Melhorn erklärt, daß sich die Beschwerde nicht auf den ungefährlichen Kampferspiritus, sondern auf die Massage beziehe. Nach den Worten des als Sachverständigen geladenen Arztes Dr. Meier-Moisling ist an dem Tun der Schwester nichts zu beanstanden. Der ebenfalls als Sachverständiger fungierende Obermedizinalrat Dr. Riedel schloß sich im wesentlichen den Ausführungen des Moislinger Arztes an. Es war deshalb nicht weiter verwunderlich, daß infolge fehlender belastender Momente der Staatsanwalt die Freisprechung beantragte. Das Gericht erkannte denn auch auf Freisprechung. Die Kosten des Verfahrens fallen der Staatskasse zur Last. In der Urteilsbegründung wurde betont, daß sowohl die Aussagen der Schwester als auch die der Eheleute S. eine Freisprechung zur Folge haben müßten. Erwähnt wurde auch hier wieder die Feststellung, daß Dr. Melhorn keine Anweisungen erteilt hat und zwar selbst dann nicht, als angeblich eine Verschlechterung im Befinden der Kranken eintrat. -a-

## Freie Rundfunkvortrräge

Hörsaal der Volkshochschule, Hundestraße 1, Hofgebäude 1. Etage  
Donnerstag, 16. Februar:  
16.00 Uhr: Erziehungsberatung (Dr. Klopfer und Nellg Wolfheim). — 16.30 Uhr: Vom Antik der Erde (2) Prof. Dr. Oskar Erich Meyer, Breslau. — 17.00 Uhr: Uebertragung des Nachmittagskonzertes Berlin. — 18.00 Uhr: Das Deutschtum in Skandinavien. Dr. Paul Grafmann.

## Allerlei Wissenwertes

### Kaufschut und Nesselausschlag

Der Nesselausschlag — die Urticaria — wird heutzutage zu den Ueberempfindlichkeitskrankungen gerechnet. So gibt es überempfindliche Menschen, bei denen nach dem Genuß von Erdbeeren und Kirschen, Fischen, Käse usw. regelmäßig eine ausgedehnte Urticaria auftritt, die nicht selten mit Fiebererscheinungen verbunden ist. Bei kleinen Kindern sind es häufig Fiebererkrankungen, die als Ursache des Nesselausschlages anzusprechen sind. Neuerdings wird nun aus der medizinischen Universitätsklinik zu Frankfurt über eine Frau berichtet, die seit einem halben Jahr an schwerer Urticaria litt und bei der sich infolge von Schmelzungen im Kehlkopfengang meßbar sogar recht bedrohliche

# Norddeutsche Nachrichten

## Provinz Lübeck

**K. Bad Schwartau.** Die Leistungen der Arbeiter-Wohlfahrt im Berichtsjahr waren bedeutend größer als im vorhergehenden. Sämtliche Gaben waren freiwillig. Der Vorstand sowie die Helfer und Helferinnen können mit Befriedigung auf ihre Arbeit zurückblicken. Zur Konfirmation wurden 3 Konfirmandinnen beschenkt. An Babypflege wurde bei 4 Entbindungen geholfen. Des ferneren wurde vielen Leuten, die in Not geraten waren, durch Verhandlungen der Vertreter der Arbeiter-Wohlfahrt mit den Gemeinden, Jugendamt und Wohlfahrtsamt geholfen. Die Weihnachtsbescherung war glänzend. Es wurden 169 Sozialrentner, Kleinrentner und 170 Kinder der Erwerbslosen mit Kaffee und Kuchen bewirtet. Außerdem erhielt jeder Sozialrentner und Kleinrentner ein Paket im Werte von 2,15 Mark und jedes Kind ein Paket im Werte von 1,30 M. Es wurden dann noch 18 Pakete mit Kleidungsstücken an linderreiche Familien verteilt. Es ist nur zu wünschen, daß der Arbeiter-Wohlfahrt im laufenden Jahre noch mehr Mittel zur Verfügung stehen, damit weitere Hilfe geleistet werden kann.

## Medienburg

**Sch. Selmsdorf.** Eine sehr gut besuchte Mitgliederversammlung der S.P.D. fand hier am Sonntag statt. Die Quartalsabrechnung wurde für richtig erklärt. Einen Bericht von der Unterbezirkskonferenz der S.P.D. gab der hierzu delegierte Parteigenosse Meyer. Der Vorstand wurde mit Vertrauensklärungen einstimmig wiedergewählt. Der Gemeindevertreter Gen. Schlaßke gab die Berichte der letzten Gemeindeversammlungen bekannt. Zum Schluß wurde über die in nächster Zeit zu gründende Frauengruppe gesprochen.

**Selmsdorf, Volksfürsorge.** Am Sonntag wiederholte sich die Werksarbeit der Volksfürsorge. Es gelang den Werbern mit Hilfe des Vertrauensmannes 10 Neuaufnahmen zu machen und somit den Mitgliederbestand von 83 auf 93 zu erhöhen. Diese Werksarbeit wird am 20. Februar fortgesetzt.

**Schönberg, Agrarierdemonstration.** Am Dienstag sind nun auch die Agrarier des Landes Rastenburg auf die Straße gegangen, um ihre Not zu klagen. Sie brachten das Kunststück fertig, 1500 Protestanten auf die Beine zu stellen, obwohl es im ganzen Lande nur 500 Stellen gibt. Aber die Sache ist die: der Großgrundbesitzer stellt sich neben den armen Landproleten und erwies sich so als Förderer der Volksgemeinschaft. Es soll sich sogar eine „starke Erregung der Massen“ gezeigt haben, die in stillschweigender Unterbrechung und Juristen bei den Ausführungen der Führer der deutschen Landwirtschaft zum Ausdruck kam. Domänenpächter v. Ledebur fabrizierte über die Notlage der Rastenburg Landwirte. Er forderte unter immer stärkerem Beifall der Landwirte die Beseitigung der Grundzinssteuer und der Wegesteuer. In feierlicher Form gelobten die Tausende mit erhobener Rechte „einstimmig“, den Führern des Landbundes unerschütterliche Treue und sich selbst hinter die Forderungen und Entschlüsse des Reichslandbundes zu stellen. — Arme Landproleten, die ihr zu solchem Herrenspieß herhalten müßt!

## Oldenburg

**Oldenburg, Landtag.** Zum Präsidenten des Landtages wurde Schröder (Nordernmoor (Wolfsb.) zum Vizepräsidenten Meyer-Solte (3.), zu Schriftführern Jordan-Delmenhorst (Soj.), Rahmann (Soj.), Heidekamp (3.), Alge (Volksk.) gewählt. In den Ausschüssen traten keine Veränderungen ein. — Im 4. Punkte der Tagesordnung wurde die Verteilung der Vorlagen und Eingänge durch den Präsidenten an alle Ausschüsse vorgenommen. Bei Verteilung der Petitionen wurde eine Eingabe der Republikanischen Beschwerdestelle, Berlin W., Wilhelmstraße 47, verteilt. Die Zuschrift nimmt Bezug darauf, daß sich am Landtagsgebäude noch immer die Zuschrift befindet: „Großherzoglicher Landtag“, die leider auch durch das Ministerium Tanken nicht entfernt worden ist. Der Abgeordnete Hartog begründete diese Eingabe mit einem ironischen Beifall. Dannemann hat die Dringlichkeit einer Eingabe beantragt, die wünscht, daß für die Ausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Leipzig dem Verbandsmitgliederverband 25 000 M. zur Verfügung gestellt werden. Wie reimt sich diese Forderung mit der sparsamen Wirtschaft zusammen, die die Landwirte fordern? Sie meinen natürlich beim Sparen immer nur andere. Tanken-Heeringens beantragt eine sofortige Untersuchung über die Befassung des landwirtschaftlichen Eigentums. Der Antrag wird angenommen. Ein weiterer Antrag will die Aufhebung des Gefrierfleischkontingents und Sperrung der Grenzen. Unterföhrden ist der Antrag von Meyer-Solte. Der Anfang im Landtag ist gut; hoffentlich prüft man auch die schlechte Lage der Landarbeiter.

## Hanfeskäble

**Hamburg.** „Dzeanfänge“ mit § 51. Um die deutschen Pläne, den Dzean zu überflügen, zu betrügerischen Zwecken geschäftstüchtig auszunutzen, gründete ein ehemaliger Leutnant in Hamburg einen sogenannten „Deutschen Dzeanfängerverein“, dessen Betätigung im wesentlichen darin bestand, Kauttionen in beträchtlicher Höhe zu erschwindeln unter der Vorpiegelung, daß man der „nationalen“ Sache der Dzeanüberquerung (wie sie der Herr Leutnant verstand) doch Gelder zur Verfügung stellen müsse. Der geschäftstüchtige Herr, dem indessen der § 51 zur Seite steht, konnte bisher noch nicht festgenommen werden.

## Der Wahlkampf in Hamburg

11. Februar

Es war vorauszusehen, daß der Hamburger Wahlkampf zur Neuwahl der Bürgerschaft eine besondere Schärfe erreichen würde. Das Bürgerium mußte aus seiner Niederlage vom 9. Oktober die Konsequenz ziehen, mit viel größeren Aufwendungen, mit größeren Massen an Papier diesen neuen Wahlkampf zu befreiten, in der allerdings ergebnislosen Hoffnung, die Niederlage vom 9. Oktober ausgleichen zu können. Zu diesem Faktor, der zu einer Verschärfung des Wahlkampfes beiträgt, kommen zwei weitere hinzu: einmal die Tatsache, daß 20 Parteien und Parteien um die Krone des Sieges ringen und dann vor allem, daß die Kommunistische Partei sich auf Grund des schmählichen Verrats nach den Wahlen vom 9. Oktober ebenso wie auf Grund der Vorgänge in Rußland in einer ungünstigeren Situation befindet. So ist denn der Wahlkampf doch schwerer geworden, als ursprünglich anzunehmen war. Schon vor Beginn der letzten Wahlwoche haben alle Parteien große Mengen an Flugblättern verteilt und zahlreiche Versammlungen mit möglichst großen Kanonen abgehalten. Letzte große Anstrengungen auf allen Gebieten der Wahlpropaganda wird man für die letzte Kampfwoche erwarten können.

Es ist eine der interessantesten Erscheinungen dieses Wahlkampfes, daß 19 Parteien und Gruppen ihren Kampf gegen die Sozialdemokratie führen. In der Gegnerschaft gegen die Sozialdemokratie sind sie sich einig, sonst herrscht allerdings das heillosste Durcheinander. Um aus diesem Durcheinander heraus zu kommen, haben die Deutschnationalen und die Deutsche Volks-

partei einen Burgfriedenspakt geschlossen. Ein Weichen ging es gut. Als jedoch der Wahlkampf richtig einsetzte, war es vorbei mit dem Burgfrieden. Heute wird zwischen beiden Parteien lebhaft über die Schuld am Bruch des Burgfriedens debattiert. Zur Unterstützung der Rechtsparteien haben sich vor allem auch die Wirtschaftsführer Hamburgs herbeigefunden. Ein Aufruf, der ihren Namen trägt, soll zwar angeblich dem gesamten Bürgerium dienen, auf geschickte Weise ist er aber eingestellt auf eine Propaganda für die beiden Rechtsparteien. Man muß sagen, die Rechtsparteien arbeiten mit den allergrößten Anstrengungen. Sie haben es auch nötig! Eine neue Gefahr ist ihnen entstanden durch die Kandidatur des Bürgermeisters Dr. Petersen. Die Demokraten hoffen, die Rechtsparteien befürchten, daß diese Kandidatur den Demokraten einigen Erfolg bringen wird.

Die Hamburger Kommunisten haben sich mit ihrer verlogenen Politik und Hege gegen die Sozialdemokratie noch selbst übertriften. Zwei Musterbeispiele für die Art, in der die K.P.D. ihren Kampf führt, die gleichzeitig auch beweisen, wie schlecht die Situation der K.P.D. ist, mögen hier festgehalten werden. Die Volkszeitung erhob vor einigen Wochen gegen einen sozialdemokratischen Bürgergeschäftsstandbuden, der Vorsitzender des Betriebsrats der Staatsarbeiter ist, den Vorwurf der Korruption, den sie mit spaltenlangen Darstellungen und einem riesigen Aufwand an Schlagzeilen zu begründen und politisch auszubuten suchte. Täglich fast erschienen in der Volkszeitung neue

Artikel, in denen in der wüsten Weise gegen den Sozialdemokraten und damit gegen die Sozialdemokratie geheut wurde. Der Staatsarbeiterkampf wurde die Sache schließlich zu bunt, sie setzte eine Untersuchungskommission ein, und siehe da, die ganze Aktion enthielt sich als eines der gemeinsten tatsächlichen Machmanöver der K.P.D. Nichts, aber auch gar nichts von den Beschuldigungen war berechtigt. Noch hinterhältiger und gemeiner war eine andere Aktion, zu der die K.P.D. einen bisherigen sozialdemokratischen Arbeiter gewonnen hatte. Es wurde ein Brief verfaßt, der von der Sozialdemokratie Abkehr von der Koalitionspolitik und rüchsigvolle Zusammenarbeit mit der K.P.D. forderte. Der Brief enthielt auch alibetante Forderungen der K.P.D. Für diesen Brief erhielt man sich unter Vorpiegelung falscher Tatsachen 12 Unterschriften sozialdemokratischer Arbeiter. Das ganze wurde dann groß aufgemacht, durch zahllose Ausgaben der Volkszeitung geleistet und als große parlamentarische Tat gefeiert — bis sich der Schwindel herausstellte. Nun versucht man mit neuen Lügen die peinliche Affäre zu verdecken.

In dieser Atmosphäre wird in Hamburg gekämpft. Die bisher glänzend verlaufenen sozialdemokratischen Wählerversammlungen, die vorzüglich durchorganisierte, sehr umfangreiche sonstige Wahlpropaganda, die von den sozialdemokratischen Funktionären mit großer Hingabe geleistet wird, rechtfertigen die Erwartung, daß der 19. Februar den Sieg vom 9. Oktober noch erweitern wird.

## Partei-Nachrichten

**Sozialdemokratischer Verein Lübeck**  
Sekretariat Johannisstr. 48. Sprechstunden: Osterhorst 23448.  
11-1 Uhr und 4-6 Uhr. Sonntags nachmittags geschlossen.

**Schlutup, SPD.** Versammlung am Mittwoch, dem 15. Februar, abends 8 Uhr bei Saborowski. Redner Gen. Frost. Alles muß erscheinen.

**Travemünde, Freitag, den 17. Februar, abends 7 1/2 Uhr im „Rosarium“** Versammlung. 1. Vortrag des Gen. Luchardt über das neue Wten. 2. Verschiedenes. Die Genossen werden gebeten, an der Versammlung teilzunehmen.

**Schönbrunn, Sozialdem. Verein, Mittwoch, den 16. Febr., abends 7 1/2 Uhr im „Landhaus“:** Mitgliederversammlung. 1. Vortrag des Gen. Karl Meidel. 2. Verschiedenes.

## Sozialdemokratische Frauen

**7. und 7a. Distrikt, Freitag, den 17. Februar, abends 8 Uhr bei Dechow, Schützenstraße, Versammlung.** Alle Genossinnen müssen erscheinen.

## Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstraße 48.

**Sprechstunden:** Montag und Donnerstag von 5-7 1/2 Uhr.  
**Molsing, Am Mittwoch, dem 16. Februar, abends 7 Uhr** findet unter Leitung von Genossen Konrad Scharp.

**Rähnig, Mittwoch, den 16. Februar, abends 7 1/2 Uhr** in der Schule: Vortrag von Genossen Konrad Scharp.  
**Schönbrunn, Wir beteiligen uns am Mittwoch geschlossen** an der Mitglieder-versammlung der Sozialdemokratischen Partei.

## Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

**Donnerstag, den 16. Februar, abends 7 1/2 Uhr** im Jugendheim, Rönigstr. 97 Helferbesprechung. Alle müssen kommen.  
**Freitag, den 17. Februar, nachm. 6 Uhr** im Jugendheim, Rönigstr. 97 Familienstunde. Die Abgeordneten müssen die Eltern der Kinder mitbringen, die Eltern die Schule verlassen.

## Proletarischer Sprechchor

Am Freitag, dem 17. Februar, pünktlich abends 8 Uhr: Ueben im Gewerkschaftshaus.

## Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Geschäftsstelle Hundsb. 52  
Geöffnet von 11-1 und von 3-6 Uhr

**11. Bez. 2. Abt. 7. Kam. Freitag, den 17. Februar, abends 8 Uhr** Versammlung bei Dopp, Schwarzlauer Allee 92.

**11. Bez. 2. Abt. 7. Kam. Am Sonntag, dem 19. Februar** Befestigung der Strafanstalt Buerhof. Personen unter 18 Jahren dürfen nicht teilnehmen. Treffen der Teilnehmer 8 Uhr bei Dopp, Schwarzlauer Allee 92. (Anzug: Zivil.)

**Jungbanner, Versammlung am Mittwoch, dem 16. Februar, abends 8 Uhr** im Gewerkschaftshaus. Vortrag: Arbeitslosenversicherungsgesetz. Referent: Gen. Schmidt. Alle Kameraden müssen erscheinen. Gruppenführer anfragen. — Leitung: Freitag um 7.30 Uhr.

**Rähnig, Am Donnerstag, dem 16. Februar, abends 8 Uhr** bei W. Diedelmann Festausführung.  
**Rähnig, Spielfeste.** Am Donnerstag Ueben bei Diedelmann. Alle Instrumente mitbringen.

## Gewerkschaftliche Mitteilungen

**D. M. B. Elektrikerzweig.** Mittwoch, den 16. Febr., abends 8 Uhr: Jahabend für Bezirkslinge.  
**Uebung, E. U. J. 1.** Donnerstag, den 16. Februar keine Zusammenkunft. Sonntag, den 19. Februar, 2 Uhr nachm. Treffen am Markt.

## Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

**Stadttheater.** Heute abend „La Traviata“ mit Fr. Kreuzfeld als Violetta, Donnerstag am ersten Male „Die arbeitslosen Wesenbinder“, ein Märchenrama von Carl Hauptmann.

## Arbeiter-Sport

Alle Zuschriften für diese Rubrik sind an den Sportgenossen Max Cornehl Gr. G. 61, Postfach 32, nicht an die Redaktion des Lübecker Volksboten zu richten.

**Arbeiter-Turn- und Sportverein Stodelsdorf und Umgegend.** Befestigung der Konjumbücherei am 19. Februar. Abmarsch morgens 9 Uhr vom Vereinslokal. Beginn der Vorturnerunde am Montag, dem 20. Februar, abends 7 1/2 Uhr. Leitung: Genosse Hermann Schmidt.

**Arbeiter-Angelsportverein.** Mitgliederversammlung am Freitag, dem 17. Febr., abends 8 Uhr im Arbeiter-Sportheim Hübelsstraße. Wichtige Tagesordnung. Festsetzung der Mitglieder eine halbe Stunde vor der Versammlung. — Vorkandabstimmung eine Stunde vormittags, 7 Uhr abends.

**Arbeiter-Turn- und Sportverein Lübeck.** Halbjährlicher Handballmannschaft. Donnerstag, den 18. Februar, abends 8 1/2 Uhr Mannschaftsversammlung in der Marktenburg. Erscheinen aller Spieler ist Pflicht.

**Fußballsparte.** Spielaussch. Die für Mittwoch, den 16. Februar angelegte Sitzung findet erst am 22. Februar statt.

**Freier Wasserpolosverein Lübeck.** Festungsübungsabend am Donnerstag, dem 18. Februar, abends 8 Uhr im Arbeiter-Sportheim. Alle Festungsschwimmer müssen erscheinen.

**Jugendgruppe des Turnervereins der Naturfreunde.** Heute, Mittwoch, 20 Uhr: Ueben, Vorträge und Aussprache über unsere achtstägige Ferienfahrt im Sommer sowie über die Frühlingseiter im Heim, Johannisstr. 64. Freunde unserer Bewegung sind willkommen.

## Wetterbericht der Deutschen Gewarte

Der schwache Hochdruck über Skandinavien hat etwas Stärkung erfahren. Das Tief, das im Skandinavien Islanden erkennbar war, konnte sich, durch den Rückzug über Skandinavien, nicht nur bis zum südlichen Nordmeer verlagern. Schwächliche Islanden ist eine neue Depression erkennbar. Der unruhige Witterungscharakter bleibt zunächst erhalten.

**Wahrscheinliche Witterung am 15. und 16. Februar**  
Mäßige bis frische westliche Winde, meist bewölkt, zeitweise Niederschläge, wenig Wärmeabzug.

## Schiffsnachrichten

**Wohlfahrt, Dampfschiff**  
D. Lübeck ist am 12. Februar mittags in Rosdorf (Wigina) angekommen.  
D. Rosdorf ist am 13. Februar 15 Uhr in Rosdorf angekommen.  
D. Rosdorf ist am 13. Februar 15 Uhr in Rosdorf angekommen.  
D. Rosdorf ist am 13. Februar 15 Uhr in Rosdorf angekommen.

**Wohlfahrt, Dampfschiff**  
D. Rosdorf ist am 13. Februar 15 Uhr in Rosdorf angekommen.  
D. Rosdorf ist am 13. Februar 15 Uhr in Rosdorf angekommen.

**Wohlfahrt, Dampfschiff**  
D. Rosdorf ist am 13. Februar 15 Uhr in Rosdorf angekommen.  
D. Rosdorf ist am 13. Februar 15 Uhr in Rosdorf angekommen.

**Wohlfahrt, Dampfschiff**  
D. Rosdorf ist am 13. Februar 15 Uhr in Rosdorf angekommen.  
D. Rosdorf ist am 13. Februar 15 Uhr in Rosdorf angekommen.

**Wohlfahrt, Dampfschiff**  
D. Rosdorf ist am 13. Februar 15 Uhr in Rosdorf angekommen.  
D. Rosdorf ist am 13. Februar 15 Uhr in Rosdorf angekommen.

**Wohlfahrt, Dampfschiff**  
D. Rosdorf ist am 13. Februar 15 Uhr in Rosdorf angekommen.  
D. Rosdorf ist am 13. Februar 15 Uhr in Rosdorf angekommen.

**Wohlfahrt, Dampfschiff**  
D. Rosdorf ist am 13. Februar 15 Uhr in Rosdorf angekommen.  
D. Rosdorf ist am 13. Februar 15 Uhr in Rosdorf angekommen.

**Wohlfahrt, Dampfschiff**  
D. Rosdorf ist am 13. Februar 15 Uhr in Rosdorf angekommen.  
D. Rosdorf ist am 13. Februar 15 Uhr in Rosdorf angekommen.

**Wohlfahrt, Dampfschiff**  
D. Rosdorf ist am 13. Februar 15 Uhr in Rosdorf angekommen.  
D. Rosdorf ist am 13. Februar 15 Uhr in Rosdorf angekommen.

**Wohlfahrt, Dampfschiff**  
D. Rosdorf ist am 13. Februar 15 Uhr in Rosdorf angekommen.  
D. Rosdorf ist am 13. Februar 15 Uhr in Rosdorf angekommen.

**Wohlfahrt, Dampfschiff**  
D. Rosdorf ist am 13. Februar 15 Uhr in Rosdorf angekommen.  
D. Rosdorf ist am 13. Februar 15 Uhr in Rosdorf angekommen.

**Wohlfahrt, Dampfschiff**  
D. Rosdorf ist am 13. Februar 15 Uhr in Rosdorf angekommen.  
D. Rosdorf ist am 13. Februar 15 Uhr in Rosdorf angekommen.

**Wohlfahrt, Dampfschiff**  
D. Rosdorf ist am 13. Februar 15 Uhr in Rosdorf angekommen.  
D. Rosdorf ist am 13. Februar 15 Uhr in Rosdorf angekommen.

**Wohlfahrt, Dampfschiff**  
D. Rosdorf ist am 13. Februar 15 Uhr in Rosdorf angekommen.  
D. Rosdorf ist am 13. Februar 15 Uhr in Rosdorf angekommen.

**Wohlfahrt, Dampfschiff**  
D. Rosdorf ist am 13. Februar 15 Uhr in Rosdorf angekommen.  
D. Rosdorf ist am 13. Februar 15 Uhr in Rosdorf angekommen.

**Wohlfahrt, Dampfschiff**  
D. Rosdorf ist am 13. Februar 15 Uhr in Rosdorf angekommen.  
D. Rosdorf ist am 13. Februar 15 Uhr in Rosdorf angekommen.

**Wohlfahrt, Dampfschiff**  
D. Rosdorf ist am 13. Februar 15 Uhr in Rosdorf angekommen.  
D. Rosdorf ist am 13. Februar 15 Uhr in Rosdorf angekommen.

**Wohlfahrt, Dampfschiff**  
D. Rosdorf ist am 13. Februar 15 Uhr in Rosdorf angekommen.  
D. Rosdorf ist am 13. Februar 15 Uhr in Rosdorf angekommen.

**Wohlfahrt, Dampfschiff**  
D. Rosdorf ist am 13. Februar 15 Uhr in Rosdorf angekommen.  
D. Rosdorf ist am 13. Februar 15 Uhr in Rosdorf angekommen.

**Wohlfahrt, Dampfschiff**  
D. Rosdorf ist am 13. Februar 15 Uhr in Rosdorf angekommen.  
D. Rosdorf ist am 13. Februar 15 Uhr in Rosdorf angekommen.

**Wohlfahrt, Dampfschiff**  
D. Rosdorf ist am 13. Februar 15 Uhr in Rosdorf angekommen.  
D. Rosdorf ist am 13. Februar 15 Uhr in Rosdorf angekommen.

**Wohlfahrt, Dampfschiff**  
D. Rosdorf ist am 13. Februar 15 Uhr in Rosdorf angekommen.  
D. Rosdorf ist am 13. Februar 15 Uhr in Rosdorf angekommen.

**Wohlfahrt, Dampfschiff**  
D. Rosdorf ist am 13. Februar 15 Uhr in Rosdorf angekommen.  
D. Rosdorf ist am 13. Februar 15 Uhr in Rosdorf angekommen.

**Wohlfahrt, Dampfschiff**  
D. Rosdorf ist am 13. Februar 15 Uhr in Rosdorf angekommen.  
D. Rosdorf ist am 13. Februar 15 Uhr in Rosdorf angekommen.

**Wohlfahrt, Dampfschiff**  
D. Rosdorf ist am 13. Februar 15 Uhr in Rosdorf angekommen.  
D. Rosdorf ist am 13. Februar 15 Uhr in Rosdorf angekommen.

**Wohlfahrt, Dampfschiff**  
D. Rosdorf ist am 13. Februar 15 Uhr in Rosdorf angekommen.  
D. Rosdorf ist am 13. Februar 15 Uhr in Rosdorf angekommen.

**Wohlfahrt, Dampfschiff**  
D. Rosdorf ist am 13. Februar 15 Uhr in Rosdorf angekommen.  
D. Rosdorf ist am 13. Februar 15 Uhr in Rosdorf angekommen.

**Wohlfahrt, Dampfschiff**  
D. Rosdorf ist am 13. Februar 15 Uhr in Rosdorf angekommen.  
D. Rosdorf ist am 13. Februar 15 Uhr in Rosdorf angekommen.

**Wohlfahrt, Dampfschiff**  
D. Rosdorf ist am 13. Februar 15 Uhr in Rosdorf angekommen.  
D. Rosdorf ist am 13. Februar 15 Uhr in Rosdorf angekommen.

**Wohlfahrt, Dampfschiff**  
D. Rosdorf ist am 13. Februar 15 Uhr in Rosdorf angekommen.  
D. Rosdorf ist am 13. Februar 15 Uhr in Rosdorf angekommen.

**Wohlfahrt, Dampfschiff**  
D. Rosdorf ist am 13. Februar 15 Uhr in Rosdorf angekommen.  
D. Rosdorf ist am 13. Februar 15 Uhr in Rosdorf angekommen.

## Organisiert Euch politisch!

## Gewinnauszug

5. Klasse  
30/256. Preuß.-Südd. Aff.-Loterie

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die rote gleiche Nummer in den beiden Abteilungen I und II

5. Ziehungstag 13. Februar 1928  
In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M.	324225
4 Gewinne zu 5000 M.	246296 246398
12 Gewinne zu 3000 M.	26790 31961 54346 88380 228391 365708
8 Gewinne zu 2000 M.	118404 233577 285595
32 Gewinne zu 1000 M.	21592 46770 58851 67737 77236 85428 106096 146617 165698 200852 217238 268626 298141 308051 351406 352833
74 Gewinne zu 500 M.	9110 12761 22792 33488 44715 66343 65124 77824 78249 98499 113899 115363 120259 163066 199148 190734 190843 193379 218261 226321 236373 239903 241790 261139 280169 321185 327823 327196 283179 307206 318719 321030 334887 335030 344877 349885 364210
168 Gewinne zu 300 M.	5576 8602 9280 13688 18676 22762 40212 48918 59579 64499 74499 77991 80641 89650 91239 94016 98887 104456 105636 114749 118148 118866 118949 120344 122403 126136 129039 131720 132888 139037 143056 146204 146872 163389 166996 174638 177516 181387 183082 186429 188391 189566 193823 195146 200724 202086 203680 216486 226257 227814 231216 235018 249682 254590 266670 268705 263866 266264 268670 274778 277656 279685 278910 286206 288820 289793 291154 291188 301209 310846 314481 319896 324612 331270 333421 336421 336421 336899 346462 350247 356877 363956 372354 374199

6. Ziehungstag 14. Februar 1928  
In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M.	30570
10 Gewinne zu 3000 M.	185171 364190
20 Gewinne zu 1000 M.	7045 8736 209549 217261 222782
21072 230643 244335 266747 310378 311434 355946	
72 Gewinne zu 500 M.	3442 19088 19464 26660 40683 92266 108411 134455 144319 152511 162577 162906 162945 164765 178056 204846 205352 226876 230946 240125 242345 246503 256087 268928 279853 298563 308772 317064 321563 324600 326410 335179 354643 354914 371458 373024
206 Gewinne zu 300 M.	1330 4995 12273 12915 14581 15842 20028 20112 23596 24009 31351 33398 33456 36963 42878 46666 48873 52824 56636 57261 62681 62995 63956 71484 76897 76062 76107 80234 81286 84739 89519 91202 91582 91784 93355 104262 106227 105854 107231 112224 112355 124893 131449 137130 143467 145202 149236 152953 152818 154739 156643 156800 161469 167270 167388 168789 172281 175786 178585 183707 188482 190319 196773 205025 208822 213728 228126 235430 239936 240872 246793 248618 254828 256399 259994 265816 270513 281163 282609 284475 284812 287143 289874 294031 302243 308402 310872 312101 312181 313502 331461 337630 338751 341738 343690 347600 350066 350550 353479 357544 361226 372349



# ARBEITER-SPORT



## Naturfreunde in der Schweiz

Für alle Freunde des Wanderns in der Arbeiterschaft wird es von besonderem, erlebnisreichen Wert sein, ihre wackelnde Ferienlage auch einmal in der Schweizer Hochgebirgswelt verbringen zu können. In diesem Jahre bietet nun das geplante große Naturfreundetreffen in der Schweiz die besten Möglichkeiten dazu. Die Gausleitungen der Naturfreunde haben schon jetzt die Vorarbeiten aufgenommen, um einer großen Zahl von Arbeiterwanderern und deren Angehörigen den Besuch der Schweiz zu ermöglichen. Vorläufig werden folgende Sonderzüge nach Zürich vorbereitet:

1. Von Düsseldorf über Köln—Mannheim—Karlsruhe—Basel, 2. von Hamburg über Hannover—Kassel—Frankfurt a. M.—Stuttgart—Schaffhausen, 3. von Berlin über Halle—Erfurt—Würzburg—Stuttgart—Schaffhausen, 4. von Leipzig über Plauen—Hof—Münberg—Augsburg—Lindau—Romanshorn. Die Sonderzüge fahren am Freitag, dem 17. August, von den Ausgangsorten ab und treffen im Laufe des folgenden Tages in Zürich ein. Vorläufig können nur Mitglieder der Naturfreunde und deren Angehörige teilnehmen. Jedoch ist eine Erweiterung des Kreises der Fahrberechtigten in Aussicht genommen. An Reisekosten (Hin- und Rückfahrt, einmalige Erfrischung während der Reise, zweimal Hotelquartier mit Frühstück und zwei Mittagessen in Zürich) entstehen für die einzelnen Züge: von Düsseldorf 56, Köln 54, Mannheim 48, Karlsruhe 39 Mk., von Hamburg 68, Hannover 60, Kassel 53, Frankfurt a. M. 46, Würzburg 44 Mk.; von Leipzig 60, Hof 53 Mk., Markredwitz 52 Mk., Nürnberg 46 Mk. und Augsburg 40 Mk.

In Zürich finden neben den eigentlichen Naturfreunde-Feststunden und den Tagungen der Haupt- und Reichsversammlungen Besichtigungen in der Stadt, Fahrten auf dem Züricher See, Wanderungen in die Umgebung und in die Berner und Walliser Alpen, ins Gotthardgebiet und in das Engadin, an den Vierwaldstätter und Thuner See statt. Kundige Führer werden von den Schweizer Naturfreunden gestellt. Die Rückfahrt ist für den 25. August vorgesehen. Angekündigt sind noch die Bedingungen für diejetigen Mitfahrern, die ihren Aufenthalt über den 25. August hinaus verlängern wollen. Es ist jedoch damit zu rechnen, daß ihnen auch jede erdenkliche Erleichterung zuteil werden kann.

Wer also einen Blick ins schöne Alpenland mit seinen Seen, blumigen Matten, schroffen Felshängen und den im ewigen Eise glänzenden Gipfeln werfen will, schließe sich den Naturfreunden zu ihrem Treffen an. Es würde nur zu begrüßen sein, wenn recht viele deutsche Arbeiter und Arbeiterinnen an dieser Fahrt teilnehmen. Von den Reichsbahnabteilungen ist eine größtmögliche Unterstützung des Unternehmens zu fordern. Besonders muß die Möglichkeit geschaffen werden, diejenigen, die länger verbleiben wollen, auch für die Rückfahrt die Verbilligung bei Benutzung fahrplanmäßiger Züge zu gewähren. (Nähere Auskünfte sind zu erlangen durch die Wanderausstellungsstellen der Naturfreunde in Nürnberg, Webergasse 1 Köln, Dombbrüdenturm; Hamburg, Willi Viehmann, Falkenried 34; Berlin: Johannisstraße 14/15, und Dresden, Rittenbergstraße 4.)

## Arbeitersport und Frauen

Der große Aufschwung, den die Arbeitersportbewegung besonders in den letzten Jahren genommen hat, kann nicht über die Tatsache hinwegtäuschen, daß noch ein großer Teil der sozialistischen Mädchen und Frauen für die großen Gedanken und die mannigfaltigen Aufgaben des Arbeitersports erst gewonnen werden muß; noch ist der Gedanke nicht Allgemeinvertrauen der sozialistischen Frauenwelt geworden, daß das Hauptbestreben des Arbeitersports, den menschlichen Körper frei und schön zu machen, in erster Linie auch für sie Geltung hat. Jahrzehntelang war der Sport nur eine Angelegenheit für die „reichen Leute“, weil dem Proletariat und den Kindern des Proletariats für die Sportbetätigung vor allem Zeit und Geld fehlten. Diese Zeiten sind heute endgültig vorbei, und nichts steht der weiblichen arbeitenden Jugend entgegen, es in der sportlichen Betätigung den männlichen Kampfgenossen gleich zu tun.

Ein gesunder, sportgestärkter Körper stellt für die berufstätige Frau eine Lebensnotwendigkeit dar. Wer sieht nicht täglich die vielen blutarmen, rachitischen Mädchen, die Tag für Tag im schweren Berufskampf stehen! Da gibt es Frauen und Mütter mit mageren oder übermäßig ver fetteten Leibern, die schon mit 40 Jahren wie Greisinnen wirken. Die Verkäuferinnen sind gezwungen, von morgens bis abends während ihrer Berufszeit zu stehen; geschwollene Beine und Blatitüße sind die unausbleiblichen Folgen dieser Tortur, und die Anfänge zu Krampfadernbildung und Senkfuß künden sich an. Mit gebeugtem Rücken sieht die Fabrikarbeiterin am fliehenden Band; schlechte Luft beengt ihre Brust und legt den Keim für spätere oft verderbliche Krankheiten. Es bedarf angesichts dieser dauernden Schädigungen des

## Die Winterolympiade in St. Moritz

sah neben anderen Wintersport-Weißkämpfern, an denen sich fast alle Nationen beteiligten, auch einen Militär-Patrouillen-Ski-Lauf über 28 Kilometer. Dieser Weitauf wurde im hohen Schnee und unter schwierigsten Bodenverhältnissen ausgetragen

und von Norwegen vor Finnland, Schweiz, Italien und Deutschland gewonnen. Hinter der deutschen Skitrouille, die im Bild zeigt, kamen Tschechen, Polen, Rumänen und Franzosen



garten weiblichen Körpers keines Beweises mehr, wie notwendig gerade für diese weiblichen Berufstätigen die Sportbetätigung in freier Luft ist. — Aber auch die proletarischen Hausfrauen haben einen Ausgleichsport dringend nötig; auch ihnen fligt die oft aufreibende Hausarbeit körperliche Schädigungen zu. Wohl bewegt die Hausfrau bei ihrer täglichen Arbeit den Körper, aber sie „beherzht“ ihn nicht. Allerdings muß vielfach erst eine vernünftige „Rationalisierung“ der Hauswirtschaft den Frauen die erforderliche Freizeit für eine sportliche Kräftigung ihres Körpers erschaffen. Was die Hausfrau an Zeit und Mühen für eine solche Körperpflege hergibt, gewinnt sie vielfach an Gesundheit und Lebensfreude wieder, und die Frau und Mutter, die im Kreise gleichgestimmter Kameradinnen ihren Körper stärkt und elastisch erhält, wird ihren Kindern eine viel frohere Mutter, ihrem Manne eine weit bessere Kameradin sein können, als die Frau, die aus dem ewigen Einerlei der täglichen Hausarbeit überhaupt nicht herauskommt. Die Hauptvorteile des Sports der Frau liegen aber auf hygienischem und volksgesundheitlichem Gebiet. Ein sportgestärkter Frauenkörper ermöglicht viel leichtere und gefahrlosere Geburten.

Nichts ist verfehlter als der Einwand vieler Frauen, daß sie sich für eine solche sportliche Betätigung „zu alt“ fühlen. Hier sollte ihnen das Beispiel bürgerlicher Frauen Vorbild sein, die längst begriffen haben, daß es für sie kein „zu alt“ mehr geben darf, und die die größten Anstrengungen machen, sich bis ins Alter jung und frisch zu erhalten. Dabei spielt bei diesen bürgerlichen Frauen nicht einmal die Erwägung eine Rolle, daß es sich bei der sportlichen Betätigung um eine „Mode“ handelt; sie haben vielmehr mit Recht erkannt, wie sehr es gerade für die berufstätige Frau darauf ankommt, ihren Körper möglichst lange frisch und jung zu erhalten, um in dem Kampf um den Arbeitsplatz nicht zu früh ausscheiden zu müssen.

## Aus dem Arbeiterschachlager

Eine besondere Note erhalten die Veranstaltungen des 5. Bundestages des Deutschen Arbeiterschachbundes Ostern 1928 in Stuttgart durch die erstmalige Austragung der Bundesmeisterschaften im Mannschaftsschach. Sind doch diese Kämpfe ein Prüfstein für den augenblicklichen Stand der Spielstärke der deutschen Arbeiterschachspieler. In gleicher Weise wie das Turnier um die Bundesmeisterschaft sollen sich auch die Kämpfe der Kreise, Bezirke und Städte abwickeln. Mit den ausländischen Bruderverbänden werden Verhandlungen eingeleitet zwecks Austragung eines internationalen Einzelmeisterturniers, so daß der 5. Bundestag seinen Vorgängern auf schachlichem Gebiet in keiner Weise nachsteht, sondern ihn noch übertreffen wird.

Eine Tagung der Kreisrudermate des Arbeiter-Turn- und Sportbundes fand in der Bundeschule in Leipzig statt. Die Erklärungen des Bundesvorsitzenden Gellert-Leipzig über die Spartenfrage wurden gebilligt. Aus den erstatteten Berichten ergab sich ein Bild recht regen Lebens innerhalb der Arbeiter-rudermate. In der Aussprache wurde u. a. gefordert, daß sich der Bund für die Bildung eines Reichswasserfahrerbundes einsetze, der eine endgültige Regelung der Bestimmungen über die Benutzung der Wasserfahrtrahnen treffen soll. Für den Transport der Wasserfahrzeuge will der Arbeiter-Turn- und Sportbund eine Sammelversicherung einrichten. Der Bericht über den technischen Betrieb ergab u. a., daß in Oberbayern im vergangenen Jahre

60 000 Kilometer auf Wanderfahrten zurückgelegt worden sind. Es soll angestrebt werden, alle Wasserfahrer zu Rettungsschwimmern auszubilden. Angenommen wurden Anträge, wonach der Wimpel der Arbeiterwasserfahrer unter Musterschutz gestellt werden und der Schwimmausbildung der Arbeiterruderer erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt werden soll. Die bisherige Leitung der Rudermate wurde einstimmig wiedergewählt.

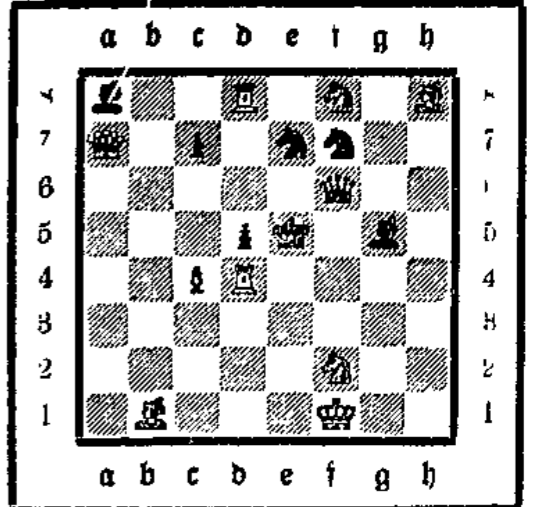
Herzkrankheiten und Leibesübungen. Nach dem Bericht des Reichsgesundheitsamtes, der sich auf 350 deutsche Gemeinden bezieht, sind in Deutschland im Jahre 1926 nicht weniger als 38 927 Personen an Herzkrankheiten gestorben. Danach scheint es, als ob es sich bei den Herzkrankheiten um eine neue Volksfeud handelt. Nach allgemeinen ärztlichen Erfahrungen eignen sich leichte Leibesübungen zur Stärkung des Herzens ganz vorzüglich, zumal sie auch die Wirkung haben, den Gesamtorganismus zu kräftigen. Es kann also allen Eltern, deren Kinder mit leichter Herzfehler behaftet sind, nur dringend empfohlen werden, für den Vereinen für Leibesübungen zuzuführen. Natürlich dürfen solche Kinder und Jugendlichen nicht an schwierigen Wettkämpfen teilnehmen. Daß das nicht geschieht, dafür sorgt ja auch heute bereits der Sportarzt.

## Schach

Bearbeitet vom Ulbecker Arbeiter-Schachverein, Untertrave 10. Alle Zuschriften betr. Schachede sind zu richten an Friedrich Barlentien, Al. Bauhof 6, 1. Rückporto ist beizufügen.

Aufgabe Nr. 28

S. Hebdrich, Moritzburg, Arbeiter-Schachzeitung



Matt in 3 Zügen

Kontrollstellung

Weiß: Kf1, Da7, Tb4, d8, Vb1, f8, Sf2, f8, Bc7, Sc7, d5, (9:8)

Schwarz: Ke5, Df6, Lg5, a8, Se7, f7, Bc7, d5, (9:8)

Lösung der Aufgabe 25: 1. Tg6—a6

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Fritz Seiwitz  
Für Pressehaft Ulbecker und Feuilleton: Hermann Bauer  
Für Jalousie: Carl Kuschardt  
Druck und Verlag: Friedrich Meuer u. Co. Sämtlich in Ulbecker

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten

**Grude** in langjährig bewährter Qualität  
**Adolf Borgfeldt, Lübeck**  
Fernruf 25886

Schöner gelagerter dän.

**Phonizur**  
Käse

22 Pfy.

pro 1/4 Pfund bei uns

**Tramor**

Lübeck, Breite Straße 9

## Fastnachts-Gebäck

Berliner Pfannkuchen

Krapfen  
Muzen



bäckt man nur in dem echten Pflanzenfett

**Palmin**

Alleinige Hersteller: H. Schinck & Co. A.G. Hamburg

## Leder-Cohlen

Ausschnitt und Steppers

**Bischoff & Krüger** Königstraße 93  
Ede Wahnstraße

## Lohn-Steuer-Tabellen

zur Feststellung des Steuerabzuges bei täglicher Lohnzahlung. Gültig ab 1. Januar 1928 . . . . . 70

## Lohn-Steuer-Tabellen

zur Feststellung des Steuerabzuges bei wöchentlicher Lohnzahlung . . . . . 1.10

## Lohn-Steuer-Tabellen

zur Feststellung des Steuerabzuges bei monatlicher Gehalts- bzw. Lohnzahlung . . . . . 1.50

**Buchhandlung Lübecker Volksbote**

Johannisstraße 46



# Die Stimme der Jugend

15. Februar

Beilage zum Lübecker Volksboten

Nummer 39

## Oewer de Barken

Oewer de Barken  
heemlich un sacht  
bu't nu eer Karlen  
swigens de Nacht.

Röpt nu to Beden  
mit sünnerlig Wör  
to Koh un to Frieden  
wad möd is un mör.

Will nu begöschien  
de Driwot un dat Speel  
will nu begöschien  
dat Hatt un de Seel.

Seggi nu ganz lisen  
dat letzte Geber  
un all de Kiesen  
beed nu dat Leed.

Un all de Dwargen  
beemt un sünd bang  
un öwer de Bargen  
geiht nu de Klang. . .

Dat is nu so sünner,  
Keen weel wat dat will.  
Dat ünner, dat ünner  
De Sod is so still.

Alfred Thieme.

## Dortmund rüstet!

Die Sozialistische Arbeiterjugend wird ihren fünften deutschen Arbeiterjugendtag am 4. und 5. August in Dortmund abhalten. Witten im Industriegebiet des Westens wird die sozialistische Jugend aufmarschieren und ihr Bekenntnis zu den Ideen des Sozialismus und des Völkerverfriedens ablegen. Im Brennpunkt der großen wirtschaftlichen Auseinandersetzungen zwischen dem aufstrebenden sozialistischen Proletariat und den Riesenkraften des Großkapitalismus wird die Jugend ihre unerschütterliche Treue zur Sache der Arbeiterbewegung und ihren ungebrochenen Glauben an die großen Ideen des Sozialismus bekunden.

Dortmund ist keine schöne Stadt im Sinne früherer Jugendtagorte wie Weimar, Nürnberg oder Hamburg. Die große Industriestadt an der Eingangsporte zum rheinisch-westfälischen Industriegebiet bietet nur wenig für den, der die Reise zum Jugendtag lediglich zur Befriedigung seines Schönheitssinnes besuchen will. Dortmund ist die Stadt nährlicher, hastender Arbeit der Gegenwart, und all ihr Leben ist getragen von dem harten, opferreichen Kampf um das tägliche Brot.

Gehört aber nicht in einen solchen Rahmen der Jugendtag unseres Verbandes in der Gegenwart? Ist das Leben unserer Jugend nicht auch erfüllt von dem wichtigen Gesang der Arbeit und den gemächlichen Klängen des Kampfes um die Befreiung der Arbeit? Angesichts der Riesenschöpfungen moderner Technik, umweht von dem heißen Atem der Hochöfen und Stahlwerke, erwartend von Menschen, die über und unter der Erde unter unangenehmen Opfern der Wirtschaft Nahrung und Kraft zum Leben liefern und dennoch selbst kaum genug zum Leben haben, wollen wir durch den Jugendtag bekennen: Dennoch und nun erst recht ist unser Leben dem Kampf um ein menschliches Dasein der zahllosen Proletarier, die hier und in aller Welt ihr Leben fristen.

Wir jungen Sozialisten wenden uns nicht weg von der Wirklichkeit dieser ungerechten Welt, sondern wir wollen sie begreifen, sie verändern nach dem Bild, das in unseren Herzen und Hirnen als das Reich der befreiten Arbeit lebendig geworden ist. So ist Dortmund der rechte Ort für ein solches Bekenntnis; denn die Stadt ist nicht nur eine Stadt der Arbeit, Dortmund ist auch eine der Städte, die diese Entwicklung, dieses moderne Gesicht der Industriestadt bezeugen. Die Stadtverwaltung hat vor den Toren der Stadt riesige Anlagen geschaffen, die den Massen der Bevölkerung die Möglichkeit geben, sich zu entspannen und ihre Freizeit zu gestalten. Dortmund besitzt in der Kampfbahn „Rote Erde“ eine der schönsten Stadionanlagen Deutschlands. Hier können Tausende und aber Tausende zusammengeführt werden zum gemeinsamen Erlebnis und zu gemeinsamen Willenskundgebungen, hier kann der Massenwille unserer Zeit sichtbar Ausdruck finden; und unser Jugendtag wird seine Hauptveranstaltungen in diesen großen Anlagen durchführen. Am Sonnabend wird die Westfalenhalle uns vereinen zu einer großen Gemeinde. Im Mittelpunkt dieser Feier wird das Festspiel des Jugendtags stehen, das geschaffen wird aus dem Geist dieser Arbeitswelt, aus dem Geist unserer Bewegung.

Am Sonntag aber werden die Massen des sozialistischen Proletariats Westfalens und die rote Jugend der Deutschen Republik im Stadion zusammenströmen zu einem wichtigen Bekenntnis für den Sozialismus. Westfalenhalle und Stadion haben sicherlich solche Massen schon öfter gesehen, erst jetzt war die Westfalenhalle eine Woche hindurch erfüllt von dem Lärm eines Sechszehntägigen. Wir aber wollen zeigen, daß es noch eine andere Begeisterung der Menschen gibt, die Begeisterung für Sportfreude und Sportgroßen, wir werden Laufende verbinden durch eine Idee. Eine Idee, die gerade am stärksten in denen lebendig ist, die Wochen und Monate kämpfen müssen, um ein targes Leben zu ermöglichen.

So wird diese Tagung der roten Jugend auf der roten Erde ein Ereignis von weittragender Bedeutung werden. Die Dortmunder rüsten schon jetzt mit aller Kraft. Alle Teilnehmer des Jugendtags sollen in Privatquartieren in Dortmund und in der näheren Umgebung untergebracht werden. In der großen Rundgebung am Sonntag nehmen alle sozialistischen Arbeiterorganisationen teil, so daß mit einem Massenaufmarsch zu rechnen ist.

Die Dortmunder Arbeiterjugend veranstaltete am 22. Januar eine Feier aus Anlaß der Reichsausstellung, die erkennen ließ, daß auch die Dortmunder Jugend mit Begeisterung den Jugendtag erwartet. Am Sonnabend, dem 21. Januar, fanden in der Umgebung von Dortmund Partei- und Jugendtagungsverfammlungen statt, die ebenfalls dem Gedanken des Jugendtags gewidmet waren. In Bochum, Recklinghausen, Gelsenkirchen, Barop, Hamm, Herde waren viele Hunderte Jugend- und Parteigenossen versammelt, die mit Begeisterung den Ausführungen der Redner folgten. Dortmund ist gerüstet. Nun rüste du, Arbeiterjugend!

## Arbeiterjugend und Kino

Von Fritz Rosenfeld

Siebenundfünfzigtausend Kinos gibt es auf der Erde. Rund sechzig Millionen Menschen sitzen täglich in diesen Kinos. Rund sechzig Millionen Menschen folgen der Lodung, die von den hellbunten Plakaten, den Bildern und Lichtern ausgeht, sechzig Millionen Menschen folgen täglich dem Ruf ihrer Sehnsucht, nach acht und mehr Arbeitsstunden eine Stunde lang in eine andere Welt zu blicken, abgelöst zu werden vom Alltag, sich zu „erretten“, sich zu unterhalten.

Niemand darf den Menschen einen Vorwurf daraus machen, daß sie so oft ins Kino gehen. Nichts ist begrifflicher, als daß der Arbeitsmensch nach seiner Tagesfron seiner Umgebung entfliehen und sich mit Hilfe flimmernder Bilder auf der weißen Leinwand in eine andere Welt versetzen will. Eine gerechte und klassenlose Gesellschaft könnte das Kino zum idealen Aufenthaltsort dieser abgehärteten, abgeheulten Arbeitsmenschen machen, könnte ihnen dort Erholung, neues Erleben, tiefe Freude schenken und einen weiteren Blick in die Wunder dieser Welt.

Aber unsere Gesellschaft ist nicht gerecht und nicht klassenlos. Das Kino gehört der herrschenden Klasse. Um einen Film zu erzeugen, ist sehr viel Geld notwendig. Dieses Geld gibt der herrschenden Klasse die Macht über das Kino. Und die Macht über das Kino gibt der herrschenden Klasse eine ungeheuerliche, in ihrer Ausdehnung kaum abschätzbare Macht über das Bewußtsein der Menschen, über das Denken und Handeln der großen Masse, die im Kino Entspannung und Erholung vom Alltag sucht.

Diese Macht ist kaum einer anderen vergleichbar. Wie viele Menschen hören einen Vortrag? Wie viele sehen ein Theaterstück? Wie viele lesen ein Buch? Einen Vortrag hören zweitausend, ein Theaterstück sehen vielleicht hunderttausend, ein Buch lesen vielleicht fünfhunderttausend, vielleicht eine Million Menschen. Was bedeutet das neben der Menschenzahl, die einen Film sieht? Ein großer Film gelangt zu hundert, zu zweihundert Millionen Menschen und noch mehr. Nicht die verbreitetste Zeitung, nicht einmal das Radio, das durch die Grenzen der Sprachen gehemmt ist, reicht so weit. Da gibt es auf der ganzen Erde aber tausende kleine Ortschaften und Dörfer, die keinen Vortrag und kein Theater kennen, in die kaum je ein Buch sich verirrt, in die kaum je eine Zeitung kommt. In all diese kleinen Orte kommt der Film.

Und in all diesen kleinen Orten predigt er ebenso wie in den glänzenden Kinopalästen der großen Städte die Lehre von der glücklichen und gerechten Gesellschaft, in der wir leben, von den „Segnungen“, die der Kapitalismus, der Militarismus, das Kaiser- und Königtum, die Herrschaft der Millionäre und Milliardäre über die Menschheit bringt.

Aber dieser blödsinnige Film ist klug. Er predigt nicht offen, er meißelt nicht, er unterhält. Nun gut, unterhalte dich. Seht diese harmlose, einfache Geschichte, in der der junge Arbeiter der Tochter des Millionärs das Leben rettet und sie heiratet. Lustig ist das, still, man sieht hübsche Menschen, hübsche Kleider, schöne Landschaften, prächtige Feste. Ihr denkt

## Die jungen Arbeiter

Ja, so wird es einmal sein:  
Die Fabrik zu unsern Füßen  
muß uns als Gebieter grüßen,  
und wir schreiten froh hinein.

Walzen, Räder, Transmission  
drehen sinnlos ihre Kreise,  
fragen eine neue Weisheit,  
summen einen hellen Ton.

Euch, Maschinen, Graß und Dant  
für das fleißige Bewegen!  
Unser eisernen Kollegen  
seid ihr, Kähler, stark und blank.

Eure Kräfte, unser Hirn,  
eng vereint zu großen Taten,  
lassen eine Welt geraten . . .  
Eure Kräfte, unsre Stiern!

Karl Brügger.

Aus: „Der blühende Hammer“, Arbeiterjugend-Verlag Berlin

nicht daran, daß euch hier gepredigt werden soll, diese, unsere Welt ist eine ideale Welt, jedem steht der Weg zum Reichtum offen, er muß nur das Glück haben, eine Millionärstochter retten zu dürfen; wer ein armer Teufel bleibt, der ist nur selbst schuld an seinem Elend; gerecht ist unsere Gesellschaft, wozu braucht es dann den Klassenkampf, von dem die verfluchten Sozialisten immer reden?

Oder eine andere harmlose, heitere Geschichte: Da ist ein Kaiser, er mag nun Josef heißen oder anders, der will ein Mädel aus dem Volke heiraten. Er ist ein Mensch wie die andern, nein, er ist unglücklicher als die andern. Denn der Josef darf keine Marie heiraten, wenn er sie liebt, der Kaiser Josef aber darf das nicht. Er muß sich für sein Volk „opfern“. Er ist unglücklich, damit sein Volk durch ihn „glücklich“ sei. Und da gibt es noch Leute, die von den Verbrehen der Monarchie zu sprechen wagen? Ja, übersehen die denn ganz, daß alle Kaiser und Könige der Welt nur ein Leben der Opferbereitschaft für ihre Völker geführt haben? Und da behaupten immer noch böse Revolutionäre, daß Kaiser und Könige ihre Völker ausgeplündert und in den Tod der Schlacht geschickt haben?

Oder ein Lustspiel: Welche Offiziere, lustige Menschen, Grafen, Adelige, fidele Mädchen. Eine schöne Welt war das doch beim Militär! Wenig Arbeit, viel Vergnügen. Und das soll nicht wiederkommen? Weil diese dreimal verdamnten Sozialisten im Militär ein Anechtsorgan der herrschenden Klasse, weil sie im Soldaten nur das Kanonenfutter für die imperialistischen Geflüchte des Kaisers, für die Geschäfte der Börsianer und Kanonenfabrikanten sehen?

Ob nun der Graf das arme Mädel heiratet oder die Prinzessin den armen Gärtner, ob nun der Verbrehen bestraft und der beschuldigte brave Mann reingewaschen, oder der Schurke, der dem armen Mädchen die Farm rauben wollte, erschossen und der tapfere Trapper durch die Hand des Mädchens belohnt wird, ob wir einen edlen Fabrikanten oder einen feinen Offizier, eine wohlthätige Dame oder einen leutseligen Kaiser sehen, immer zeigt der Film eine Welt, wie sie nicht ist, eine Welt der Lüge, des Scheins, immer ist er bewußter hinterhältiger Betrug am Kinopublikum, das angeblich nur unterhalten, in Wirklichkeit aber davon überzeugt werden soll, daß unsere Gesellschaft die beste und einzig mögliche, die menschlichste und gerechteste und daß vor allem der Klassenkampf vollkommen unnötig ist.

Bürgerlicher Klassenkampf — das ist der „harmlose“ Unterhaltungsfilm in neun von zehn Fällen. Und diese bürgerlichen Klassenkampf Filme machen den größten Teil des Kinoprogramms aus. Und diese Filme, in denen nur zu oft die Revolution und das Proletariat offen beschimpft werden, muß die Arbeiterjugend klugheitswiegend hinnehmen?

Sechzig Millionen Menschen sitzen täglich in den Kinos der Erde. Wagt ihr nun, was das Kino für ein Machtmittel in den Händen der herrschenden Klasse ist? Könnt ihr nun abschätzen, was das Kino für den Entscheidungskampf zwischen Arbeit und Kapital bedeutet, in dem wir gegenwärtig stehen?

Wo das Kino auf die Seite der arbeitenden Menschen tritt, mit den russischen Filmen etwa, dort löst es auf den erbitterten Widerstand des Bürgertums. Man hat in vielen Ländern ein Mittel, den revolutionären Film aus dem Kino zu verbannen oder ihn zumindest zu verstümmeln, daß er „ungefährlich“ (nämlich dem Bürgertum ungefährlich) wird: die Zensur. Aber die Vormachtstellung des Bürgertums auf dem Gebiet des Films und das Gewaltmittel der Unterdrückung aller Wahrheit und Wirklichkeit im Kino durch die Zensur werden nicht verhindern können, daß auch das Kino eines Tages von der Arbeiterjugend erobert wird. Anzeichen einer für das Proletariat günstigen Wendung des Kampfes um das Kino zeigen sich schon.

Die erste Vorbereitung der Eroberung des Kinos für die Sache der Arbeiterjugend, die Eroberung dieser wichtigen Waffe im Kampf um die Macht über die Gehirne der Menschen ist die Erkenntnis der Klassengebundenheit des Kinos, ist die Erkenntnis der verkettenen kapitalistisch-reaktionären Tendenz der scheinbar „harmlosen“ Unterhaltungsfilme.

Mächtig ist der Gegner Kino nur, solange wir ihn nicht durchschauen haben. Sind keine Schliche und Winkelzüge erkannt, das Gewebe seiner Lügen und Falschmeldungen zerhauen, dann ist es mit der Macht zu Ende.

Stoßtrupp in diesem Kampf gegen und um das Kino sei die Arbeiterjugend!

## Zur Nachahmung

Die Münchener S.M.J. schreibt: Um unsere Werbearbeit besonders lebhaft zu gestalten, haben wir uns entschlossen, eine besondere Anerkennung den Jugendlichen zuteil werden zu lassen, die sich besonders in den Dienst der Bewegung stellen. Jedes Mitglied, das in der Zeit vom 1. Februar 1928 bis 1. April 1928 zehn Neuaufnahmen Jugendlicher unter 16 Jahren macht, erhält eine Freifahrt zum Reichsjugendtag in Dortmund. So hat die Organisation doppelten Gewinn. Sie regt die Werbearbeit an und treibt gleichzeitig Propaganda für unseren Reichsjugendtag. Noch ist es Zeit, um auch in anderen Ortsgruppen das Beispiel nachzuahmen.

Die im Dezember stattgefundene Bezirksvorstandssitzung des Bezirks Westliches Westfalen beschloß einstimmig, im ganzen Bezirk Sammlungen zu veranstalten zur finanziellen Unterstützung der in den Grenzgebieten wohnenden Jugendgenossen und Genossinnen für die Reise nach Dortmund. Die Westfalen folgen somit dem guten Beispiel der Hamburger, die seinerzeit recht erhebliche Mittel für solche Unterstützungen aufbrachten. Wir wünschen den westfälischen Genossen recht guten Erfolg und fleißige Nachahmer.

## Das Februarheft der „Arbeiter-Jugend“

Das soeben erschienene Februarheft der „Arbeiter-Jugend“ bringt wiederum eine Reihe sehr interessanter und aktueller Aufsätze. An der Spitze des Blattes schreibt Peter Garwo über das Thema „Wahljahr und Völkerverfrieden“ und weist auf die internationale Bedeutung der uns bevorstehenden Wahlkämpfe hin. Besonders interessant im Hinblick auf die Auseinandersetzungen in Rußland ist auch der Artikel von Boris Berman über „Die Opposition im kommunistischen Jugendverband“. Ein gutes Bild von der regen Tätigkeit der sozialistischen Jugend-Internationale geben die knappen Berichte über die letzten Tagungen unserer Jugend-Internationale.

Die Beilage „Arbeitsgemeinschaft“ beginnt mit einem Aufsatz von Fritz Raphael über den „Aufstieg der deutschen Wirtschaft“. In fesselnder Weise legt er die Ursachen des starken wirtschaftlichen Fortschritts im letzten Jahr dar. Auch die übrigen Aufsätze der „Arbeitsgemeinschaft“ bringen reiches Material für die Bildungsarbeit in den Jugendgruppen und für die persönliche Weiterbildung eines jeden Genossen, der nach einfachen und trotzdem guten wissenschaftlichen Aufschlüssen sucht. A. Herold schreibt über „Ausbeutung und Mehrwert“, Rudolf Abraham behandelt das Thema „Marx und Lassalle“, Dr. Baege schreibt über „Das Alter der Erde“ und Prof. Dr. Baegen beschließt seine Aufsatzserie über „Die Grundzüge der modernen Erkenntnistheorie“.

In der Beilage „Kultur und Leben“ finden wir u. a. den Schluß der Kipling'schen Erzählung „Garm als Geißel“ und einen sehr interessanten, illustrierten Aufsatz „Das Tal der zehntausend Dämpfe“ von Kurt Wigging.

Die Zeitschrift ist zu beziehen durch die Post und durch jede Buchhandlung. Das Einzelheft kostet 25 Pfennig.

## Jahresarbeitsprogramm

der Sozialistischen Arbeiter-Jugend, Unterbezirk Lübeck

### I. Agitation und Organisation:

1. Osterbewegung vom 1.—8. April
2. Gründung neuer Ortsgruppen
3. Sandpropaganda und Wahlhilfe für die Sozialdemokratische Partei

### II. Fahrten, Jugendtreffen usw.

1. Ostern: Fahrt nach Kopenhagen
2. 1. Mai: Volkseiertag. Gemeinsame Veranstaltung mit der Gewerkschaftsjugend
3. 27. und 28. Mai: Pfingstjugendtag in Schwerin
4. 23. Juni: Sonnenwendfeier in Brodten
5. 19. August: Unterbezirkstreffen in Røhnborg
6. Im September: Beteiligung aller Ortsgruppen am 20-jährigen Stiftungsfest der S.M.J.-Lübeck

### III. Bildungswesen:

1. Veranstaltung von Besichtigungen von Werken, Museen und dergl.

### IV. Funktionärschulung:

Ausbildung von Funktionären in allen Fragen der proletarischen Jugendarbeit.

Nach Eröffnung des Heimes in Brodten wird dem Unterbezirksauschuß ein Plan betr. der Kurse zur Aufnahme vorgelegt.

# AUS DEM GEWERKSCHAFTSLEBEN

15. Februar

Beilage zum Lübecker Volksboten

Nummer 39

## Was kostet die Arbeitslosigkeit?

Ueber die Aufwendungen für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung in den Jahren 1924 bis 1927 werden in der neuen Nummer des Reichsarbeitsblattes höchst interessante amtliche Zahlen veröffentlicht. Wir haben hier zum ersten Male eine Art Generalüberblick über die Kosten der Arbeitslosigkeit vor uns. Im Gegensatz zur Sozialversicherung fehlen in der Statistik über die Arbeitslosigkeit Vergleiche mit der Vorkriegszeit, da vor dem Krieg eine öffentliche Arbeitslosenversicherung noch nicht existierte.

Die Aufwendungen für Arbeitslosenunterstützung betragen 1924: 333 Millionen Mark, 1925: 270,7, 1926: 1214 und 1927: 756 Millionen Mark. Zusammen mit der Kurzarbeiter-Krisenunterstützung betrug die Arbeitslosenunterstützung 1924: 333,3 Millionen, 1925: 270,7, 1926: 1226,0 und 1927: 900,3 Millionen Mark. Die Aufwendungen für werbende Arbeitslosenunterstützung betragen 1924 70 Millionen, 1925: 97 Millionen, 1926: 100 und 1927 ebenfalls 100 Millionen Mark. Im Durchschnitt des vollen Jahres belief sich die Zahl der Arbeitslosen 1924 auf rund 728 000, 1925: 881 000, 1926: 1 672 000 und 1927: 880 000.

In einzelnen Gliedern sind die Aufwendungen für die Arbeitslosen- und Kurzarbeiter-Unterstützung folgendermaßen:

Kosten der Arbeitslosenversicherung einschließlich der Kosten der Arbeitsvermittlung im Jahre 1924: 30,7 Millio., 1925: 31,4, 1926: 55,7 und 1927: 547,1 Millionen Mark; Unterstützungen 1924: 259,5 Millionen, 1925: 200,1, 1926: 981 und 1927: 547,1 Millionen Mark; Krankenversicherung der Arbeitslosen: 1924: 26,3 Millionen, 1925: 17,7, 1926: 96,2 und 1927: 60,7 Millionen; Zuschüsse und Darlehen für Notstandsarbeiter (sogenannte Grundförderung): 1924: 11,2 Millionen, 1925: 16,1, 1926: 79,6 und 1927: 68,1 Millionen; sonstige Aufwendungen für Reise- und Umzugsbeihilfen, Arbeitsausrüstungen, Unterneuzuschüsse, Umschulung und dergl. 1924: 2,6 Millionen, 1925: 5,4 Millionen, 1926: 8,6 und 1927: 6,5 Millionen Mark; zusammen 1924: 333,3, 1925: 270,7, 1926: 1221,1 und 1927: 746,3 Millionen Mark. Für Arbeitsvermittlung und eigentliche Verwaltungsausgaben zusammen wurden in den vier Jahren 1924 bis 1927: 9 Proz., 11,6 Proz., 1,6 Proz. und 5,6 Proz. des Gesamtaufwandes verausgabt, im Durchschnitt der vier Jahre also 8 1/2 Prozent.

Ueber die Aufbringung der Mittel für die Arbeitslosen- und Kurzarbeiter-Unterstützung gibt folgende Uebersicht Aufschluß: Beiträge der Arbeitgeber und Arbeitnehmer: 1924: 222,4 Millionen, 1925: 165 Millionen, 1926: 523,6 und 1927 682,3 Millionen Mark; Leistungen der Gemeinden: 1924: 3,1 Millionen, 1925: 36,2, 1926: 148,4 und 1927: 53,8 Millionen Mark; Beihilfen des Reiches: 1924: 74,6 Millionen, 1925: 0,2, 1926: 258,3 und 1927: 116 Millionen Mark; Beihilfen der Länder: 1924: 74,6 Millionen, 1925: 0,2, 1926: 245 und 1927: 52,8 Millionen Mark. Rücknahmen aus Darlehen (für Arbeitsausrüstungen, Notstandsarbeiten u.a.): 1924: 6,7 Millionen, 1925: 7,7, 1926: 6,5 und 1927: 3,4 Millionen Mark.

Die Einnahmen aus den Beiträgen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer waren 1925 infolge der günstigen Arbeitsmarktlage und der Senkung des Beitragshöchstbetrages verhältnismäßig gering. Seit dem 1. März 1926 beträgt der Beitrag durchschnittlich wieder 3 Prozent. Das Beitragsaufkommen belief sich 1927 im Durchschnitt auf annähernd 57 Millionen Mark. In den Beihilfen des Reiches von 1927 sind die 50 Millionen Mark zur finanziellen Ausstattung der Arbeitslosenversicherung (Grundlage des Notstandes) nicht enthalten. Soweit die Gesamteinnahmen die Ausgaben übersteigen, bilden sie Rücklagen; soweit die Einnahmen hinter den Ausgaben zurückblieben, wurden die Rücklagen zur Deckung herangezogen. Seit dem 1. Oktober 1927 bilden die Ueberschüsse den Notfond der Reichsanstalt. In den Notfond kamen auch die erwähnten 50 Millionen des Reiches. Der Notfond hat sich vom 1. Oktober an folgendermaßen entwickelt: 1. Oktober 1927: 57,9 Millionen, 1. November: 96,7 Millionen, 1. Dezember: 118,2 Millionen, 4. Januar 1928: 118,5 Millionen, 11. Januar: 107,2, 21. Januar: 117,6 und 1. Februar: 91,1 Millionen Mark.

Die Schirmmacher im Unternehmerlager werden bestimmt die Arbeitslosenkosten zu den übrigen Ziffern der Sozialversicherung hinzurechnen und ein neues Maß und Maßstab über die Höhe der Sozialbelastung ankommen. Demgegenüber muß gerade bei der Arbeitslosenunterstützung mit besonderem Nachdruck darauf hingewiesen werden, daß der Arbeitslose auch in der Vorkriegszeit nicht regelrecht verschumert konnte, sondern der Armenfürsorge zur Last fiel, die ja auch aus allgemeinen Steuermitteln finanziert wurde. Ferner ist zu beachten, daß der Arbeitslose als Konsument keine Gesamtunterstützung wieder reiflos bei der Deckung seines Bedarfs für Nahrung und Kleidung mit in die Wirtschaft hineinträgt. Die Unterstützung dient also auch der Erhaltung der Kaufkraft gerade in Krisenzeiten und verhindert damit eine noch schärfere Störung des Absatzes. Schließlich zählt ja nicht der Unternehmer Beiträge allein, sondern auch der Arbeiter.

## Neuorganisation der Arbeitsaufsicht

Ein Änderungsentwurf der freien Gewerkschaften

Das beste Gesetz ist wertlos, wenn es bei seiner Durchführung hapert. Die Durchführung des Arbeitergesetzes leidet an drei Mängeln: am Nebeneinander von Körperchaften, die nach gleichem Zweck arbeiten, an einem Mangel an Einheitlichkeit infolge der einzelstaatlichen Zuständigkeit und einem Mangel an Selbstverwaltung in der Arbeitsaufsicht. ADGB und Afa-Bund haben deshalb zum 6. Abschnitt des Arbeitergesetzes einen Änderungsvorschlag ausgearbeitet, der in der neuen Nummer (Nr. 6) der Gewerkschaftszeitung veröffentlicht wird.

Das Nebeneinander von Gewerbeaufsicht und Berufsgenossenschaftsaufsicht ist schon oft kritisiert worden. Der Änderungsvorschlag sieht daher die Abtrennung der technischen Betriebsaufsicht von den Berufsgenossenschaften und die volle Einzeloberleitung der Unfallverhütung in die Arbeitsaufsicht vor. Er beläßt aber die solidarische Haftpflichtversicherung der Unternehmer bei den Berufsgenossenschaften und weicht nur das materielle Interesse der Unternehmer an guter Unfalldeckung durch eine prämienerweise Verringerung seines Mitgliedsbeitrages im Verhältnis seiner Unfallverhütungsvorsorge. Der bisherige Zustand des Nebeneinanders von berufsgenossenschaftlicher und polizeilicher Aufsicht schuf unnötige Doppelkontrollen. Die einseitige Abhängigkeit der technischen Aufsichtsbeamten der Berufsgenossenschaften von der Arbeitgeberseite verhinderte vielfach energische Maßnahmen zur Unfallverhütung. Weiter kommt in Betracht, daß sich heutzutage der Unfallschutz infolge der starken Verwendung von allen möglichen Maschinen in allen möglichen Gewerbebezirken nicht mehr vom allgemeinen Arbeitsschutz abtrennen läßt; schließlich sind ja auch noch viele andere Dinge, wie die Raum- und Lichtfrage, das Arbeitstempo usw. in der Arbeiterschutzfrage ebenso wichtig geworden wie die Maschinen.

## Verbrecherische Werkspolizei

Das Zuchthaus der Norddeutschen Wollkammer Delmenhorst

Geradezu unglaubliche Verhältnisse müssen nach uns zugehenden Berichten in der Norddeutschen Wollkammer und Kammgarnspinnerei (NWA) in Delmenhorst herrschen. Das Werk verfolgt keine eigene Lohnpolitik, hat ein tolles Anreizsystem eingeführt und leidet deshalb ständig an Arbeitermangel. Die Einzelne gehen diesem Betrieb wegen seiner Hungerlöhne aus dem Wege! Deshalb hat die Firma zwei Werber, Masenet und Wöhler, nach Ostdeutschland geschickt, um unter den schönsten Versprechungen, die freilich nachher nicht gehalten werden, willige und billige Arbeitskräfte anzulocken.

Den jungen Menschen hat man für die ersten sechs Wochen Kost und Logis frei, für die folgenden zwei Wochen Kost und Logis zur Hälfte des Preises zugesagt. An Lohn sollten beispielsweise die Fünfzehner- bis Sechzehnjährigen 35 bis 36 Pfg. erhalten, um nach zwei Monaten im Afford noch bessere Verdienste erzielen zu können. Auch die Bahnfahrt sollte durch die Firma nach halbfähiger Tätigkeit vergütet werden. Es ist klar, daß zahlreiche junge Leute die Arbeit in der Heimat aufgaben und in größeren Transporten nach Delmenhorst zogen.

Als Quartiere dienen alte, bisher nicht bewohnte Werkswohnungen an einem Privatweg der Firma, die mit drei Meter hohen Bretterzäunen und Stacheldraht umgeben sind. Mit Revolvern bewaffnete Werkspolizisten patrouillieren auf dem Gelände. Die jungen Menschen werden in einem düstern eingerichteten Zimmer. Die Kost, die mit 75 Pfg. pro Portion bezahlt werden muß, besteht aus Morgenkaffee ohne Brot und zum Mittagessen Erbsen oder Sauerkraut mit äußerst wenig Fleisch. Anfangs soll das Essen sogar ganz ungenießbar gewesen sein. Brotanstrich sollten die jungen Menschen von ihrem Lohn kaufen.

Aber was erhielten sie ausbezahlt? Entweder nach allen möglichen Abzügen gar nichts oder Summen von sage und schreibe 70 Pfg. bis 2,30 Mk. pro Woche. Angekündigte Vorschüsse für die erste Woche erhielten sie nicht, so daß arme Heimarbeiterinnen

ihnen mit etwas Brot aushalfen. Wir lassen einen Lohnzetteln folgen:

32 Stunden a 37 Pfg. . . . .	11,84 Mk
Bergütungen, Prämien usw. . . . .	0,96 „
Gesamtverdienst 12,80 Mk	
Invalidenversicherung . . . . .	0,45 Mk
Krankenkasse . . . . .	0,68 „
Arbeitslosenversicherung . . . . .	0,28 „
Reisegeld . . . . .	2,80 „
Vorschuss . . . . .	3, — „
Logis im Burghaus . . . . .	4,50 „
Körperliche Untersuchung . . . . .	1, — „
Abzüge 12,80 Mk	
Nettolohn 00,00 Mk	

Der Mann hatte nicht einmal 8 Pfg. in der Tasche, um seinen Eltern eine Postkarte zu schreiben, die ihm die Flucht aus dieser Hölle ermöglichte. Im Bureau des Textilarbeiterverbandes wurde er mit zwei verhungerten Kollegen untergebracht, bis er drei in die Heimat zurückkehrte.

Die Mädchen werden buchstäblich wie Gefangene behandelt: nach 19 Uhr darf das Quartier nur mit besonderem, auf Antrag ausgestellt Ausweis verlassen werden. An Anlaß zu dieser Maßnahme wird vorgeführt, daß vor etwa einem Jahre, durch die Not getrieben, einige Mädchen sich auf der Straße angeboten hätten.

Jeder für die Arbeiterschaft gefällte Schiedsspruch wird grundsätzlich durch die Leitung der NWA, die in den Händen eines Dr. Horst liegt, sabotiert. Die Wohlfahrtskasse von Delmenhorst mußte schon öfters von vollbeschäftigten Arbeitern der NWA beansprucht werden, um ihre Familie vor dem Hunger zu schützen. Dafür baut die NWA in Bremen einen Verwaltungspalast für 10 Millionen Mark. Für die sogenannte vaterländische Bewegung steht jede Summe zur Verfügung.

Die freien Gewerkschaften sind selbstverständlich den Herren bis in den Grund der Seele verhaßt. Wie lange aber sollen diese skandalösen Zustände noch anhalten?

An Stelle der bisherigen Ungleichmäßigkeit der Gewerbeaufsicht soll nach dem Änderungsentwurf ein neuer Aufbau treten, in dem die Forderungen der Gewerbeaufsichtsbeamten auf Vereinfachung der Gewerbeaufsicht Berücksichtigung finden. Der Aufbau soll im großen und ganzen nach dem Vorbild der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung erfolgen; also lokale Arbeitsaufsichtssämter, Landesarbeitsaufsichtssämter und eine Reichsarbeitsaufsicht; Errichtung der Landesarbeitsaufsicht für die Bezirke der Landesarbeitsämter und an deren Sitz, aber keine Abtrennung der Reichsarbeitsaufsicht vom Reichsarbeitsministerium wie bei der Reichsanstalt. Der Änderungsvorschlag erstrebt keine strikte Zentralisierung der Arbeitsaufsicht, da das Schwergewicht in der Aufsicht künftig wie bisher bei den lokalen Aufsichtsämtern liegen muß. Die Reichsarbeitsaufsicht soll nur für die Einheitlichkeit des Arbeitsgesetzes sorgen. In der Zusammenlegung der Arbeitsaufsichtssämter will der Änderungsentwurf eine Erweiterung des Beamtenstabes der Gewerbeaufsicht, vor allem gleichmäßige Besetzung der Ämter mit je einem Techniker (oder Chemiker), Mediziner und Volkswirtschaftler und darüber hinaus endlich Erfüllung des alten Wunsches der Arbeitnehmer auf Einstellung von Arbeitnehmern in den Arbeitsaufsichtsdienst.

Da die Arbeiterschutzfrage die Lebensinteressen der Arbeitnehmer berührt, ist ein weitgehendes Mitwirkungsrecht der Arbeitnehmer, besonders auf personellem Gebiet, notwendig. Der Änderungsentwurf regelt daher die Anforderungen an Vor- und Ausbildung, sowie Prüfung der Arbeitsaufsichtsbeamten und stellt hier, wie bei der Besetzung der Ämter, ein weitgehendes Mitwirkungsrecht des Selbstverwaltungskörpers, der „Ständigen Ausschüsse“, fest. Diese Ausschüsse sollen zu zwei Dritteln aus den Vertretern der Arbeitnehmer und zu einem Drittel aus den Vertretern der Arbeitgeber bestehen. Endlich verlangt der Änderungsentwurf Erfüllung einer langjährigen Forderung der Gewerkschaften, nämlich Übertragung der Aufsicht über die Verwaltungen und Betriebe des Reiches, der Länder, der Kommunen und der öffentlichen Körperchaften an die Arbeitsaufsichtsbeamten, da der bisherige Zustand, wonach der Arbeitsschutz in diesen Verwaltungen und Betrieben Angelegenheit der vorgesetzten Dienstbehörde war, auf die Dauer einfach unerträglich ist.

## Triumph des Rassenhasses!

(ZGB.) Bekanntlich hat der dem Internationalen Gewerkschaftsbund angehörende Verband der farbigen Industrie- und Handelsarbeiter Südafrikas (ZCU) kürzlich eine gründliche Statutenrevision vorgenommen und auf Grund der vom seinem Generalsekretär in Europa gemachten Erfahrungen die junge und kräftige Organisation in jeder Hinsicht auf moderne, freigeberische Grundlagen gestellt. Gleichzeitig hat sich die ZCU, eingebend der vom Internationalen Gewerkschaftsbund bei der Aufnahme gestellten Bedingung, wonach sie sich bei der Gründung einer Landeszentrale mit schwarzen und weißen Arbeitern dieser anzuschließen hat, beim Südafrikanischen Gewerkschaftsbund der weißen Arbeiter offiziell zur Mitgliedschaft angemeldet.

Telegraphischen Berichten zufolge ist dieses Anschlußgesuch abgelehnt worden, wobei angeblich die Rassenurteile nicht unbeteiligt waren. Dies ist um so bedauerlicher, als gerade in neuerer Zeit die südafrikanische Regierung bestrebt ist, das gegen die Eingeborenen gerichtete Verwaltungsrecht mit aller Strenge durchzuführen. Die Bureaus der Verwaltungsstellen der Organisation werden durchsucht und die Funktionäre unter Anklage gestellt, während die Farmer in Natal die Hüften der Mitglieder der Organisation niederreißen oder niederbrennen. Die Regierung schaut tatenlos zu und hat es sogar abgelehnt, der ZCU Land zu verkaufen, damit die unglücklichen obdachlosen Männer und Frauen der farbigen Arbeiterschaft untergebracht werden können.

Alle diese Scheußlichkeiten bewirken jedoch gerade das Gegenteil von dem, was die Regierung erreichen will. Die ZCU erstarkt, ihre Mitgliederzahlen steigen, und ihre Führer sind kampfesmutiger als je! Der Gedanke mag sie stärken, daß die im Internationalen Gewerkschaftsbund vereinigten weißen Arbeiter auf ihrer Seite stehen. Auf die schwarzen Arbeiter drückt die „Zivilisation“ der herrschenden weißen Rasse am längsten und

stärksten, deshalb dürfen sie doppelt auf die Sympathie jener Mitglieder der weißen Rasse Anspruch erheben, die sich einer solchen „Zivilisation“ schämen, nämlich der Arbeiter.

## Ueber die Organisationsverhältnisse der technischen Angestellten und Beamten

gab eine Sitzung Ausschluß, die der Vorstand des Bundes der technischen Angestellten und Beamten (Buat) Ende Januar in Berlin abhielt. Das Jahr 1927 hat dieser Organisation eine beträchtliche Stärkung in finanzieller Hinsicht gebracht. Vor allem durch den Rückgang der Stellenlosigkeit im technischen Beruf und den dadurch bedingten Minderaufwand an Stellenlosenunterstützung, ferner durch den guten Beitragseingang ist das Vermögen des Buat von 744 000 RM. auf über eine Million RM. gemachsen. In der Mitgliederbewegung ist der Rückgang der letzten Jahre Mitte 1927 zum Stillstand gekommen und es findet wieder eine, allerdings vorläufig noch langsame, Mitgliederzunahme statt. Das Jahr 1927 konnte daher mit einem Mitgliederbestande von 51 113 gegenüber 51 032 Ende 1926 abgeschlossen werden.

Durch die günstige Entwicklung seiner Finanzen steht sich der Buat in der Lage, seinem im Juni d. Js. in München stattfindenden Bundestage einen weiteren Ausbau seiner bereits recht umfassenden Unterstützungsleistungen vorzuschlagen. Es ist die Einrichtung einer Reisekosten- und Umzugsbeihilfe, die Erhöhung der Sätze der Hinterbliebenen-Unterstützung und eine Erweiterung dieser Unterstützungseinrichtung in Aussicht genommen. Ueber die Frage der Einrichtung einer Arbeitslosen-Altershilfe sollen noch weitere Unterlagen beschafft werden.

Die Vorstandssitzung nahm auch den ersten Bericht über die Geschäftslage der am 1. Oktober 1927 ins Leben getretenen Erkranktenkassen des Buat entgegen. Die Entwicklung der Kasse und ihre Finanzlage konnten als recht befriedigend bezeichnet werden.

Die Verhandlungen zur Neuregelung der Holzarbeiterlöhne, die am 8. Februar vor dem vortraglichen Lohnamt in Berlin begannen, hatten folgenden Ergebnis: Für 18 Lohnbezirke wurden Schiedssprüche gefällt, die eine Stundenloohnerhöhung von 6 Pfennig ab sofort und von teils 3, teils 2 Pfennigen ab 1. Oktober bringen. Die Laufdauer des Schiedsspruches beträgt ein Jahr. Es handelt sich also um eine Gesamterhöhung von 8 bzw. 9 Pfennig pro Stunde. Die genannten Lohnerhöhungen gelten nur für die Facharbeiter; für die übrigen Arbeiter erfolgt prozentuale Abstufung. Die Erklärungsfrist für die Schiedssprüche läuft am 24. Februar ab. Am 23. Februar findet in Berlin eine Konferenz der Funktionäre statt, die über die Annahme oder Ablehnung der Schiedssprüche zu entscheiden hat.

Die Arbeitgeberpresse hat vor den Lohnverhandlungen die Dinge so hingestellt, als ob die Unternehmer damit gerechnet hätten, daß die bisherigen Lohnabkommen stillschweigend um ein halbes Jahr verlängert werden. Wie der Ausgang der Verhandlungen zeigt, ist man über diese gewollte Neutralität zur Tagesordnung übergegangen. Der Beschluß des Holzarbeiterverbandes, 15 Prozent Lohnerhöhung zu fordern, war gegen eine erhebliche Minderheit gefaßt worden. Schon das allein zeigt, daß der Verband bei der Aufstellung seiner Lohnforderungen sehr nüchtern und maßvoll vorgegangen ist.

Beim Anschluß des französischen Beamtenartikels an den Freien Gewerkschaftsbund (Der F.G.B.) hat eine Wiederwahl von 98 Verbänden (Zollbeamte, Post-, Strafvollzugsbeamte usw.) nicht mitgemacht. Diese Gruppen haben sich am 12. zu einem Verband zusammengeschlossen, der 40 000 Mitglieder zählt.

Die Regierungsparteien des Reichstages haben eine Interpellation eingebracht, die sich mit den bekannten Klagen über die Vermehrung der Arbeitslosen ziffer auf dem flachen Lande beschäftigt und wiederum das Märchen aufstellt, daß an dieser Vermehrung der Wegfall der Bedürftigkeitsprüfung schuld sei.